

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 34

www.nyland.de
nyland@nyland.de

Hugo Ernst Käufer Lesebuch

Zusammengestellt und
mit einem Nachwort
von
Werner Streletz



NYLANDS KLEINE WESTFÄLISCHE BIBLIOTHEK 34

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek
herausgegeben im Auftrag der Nyland-Stiftung, Köln,
in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen
Literaturmuseum Haus Nottbeck und der
LWL-Literaturkommission für Westfalen
von Walter Gödden

Band 34

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
[<http://dnb.ddb.de>] abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne
Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des
Verlages nicht zulässig.

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln, im Aisthesis Verlag
© 2012 Nyland-Stiftung, Köln
ISBN: 978-3-89528-923-X
Umschlaggestaltung: AWard Associates, Münster
Druck: docupoint, Barleben
Printed in Germany

Inhalt

Frühe Gedichte (1947)	
Alte Frauen	11
Baracken	11
Manager	12
Ein Gesicht	13
Wie kannst du ruhig schlafen? (1958)	
Menschenbildnis	14
Die Begegnung danach	15
Anne Frank	17
Aktuell	18
Dichtertreffen	19
Deutscher Geschichtsaufsatz	20
Und mittendrin ein Zeichen (1963)	
Memento	22
Romanzen vom guten Jahr	22
Landschaft	24
Bilderbogen	24
Zwischenspiel	25
Vision	25
Scherben der Nacht	26
Im Spital	28
Beethoven	29
Kölner Dom abends	30
Festung in San Marino	31
Schweigen	31
Report (1968)	
Chefworte	32
Konzertierte Aktion	33
Im Namen des Volkes (1972)	
Der Souverän	34
Im Namen des Volkes	34
Zeit wird es	35
Leute bei uns gibts Leute (1975)	
Bezugsverhältnisse	36

Fürsorge	37
Kein Risiko eingehn	38
Gefallenfriedhof bei Brakel	39
Umsorgt auf Zeit	39
Am erholsamen Wochenende	41
Notizen über Heine, Heinrich	41
Rußland-Impressionen (1976)	
Moskau	44
Baku	47
Riga	47
Unaufhaltsam wieder Erde werden (1976)	
Verwandlung	49
Schmerzenslandschaft	49
Begräbnis	50
So eigenurnt im Nichts	51
Situation	51
Gleich und gleich	51
Super	52
Verdrängt	52
Kaum vertraut	52
Unwiederholbar	53
Auf den Tod ist Verlaß	53
Natter Zeit	54
Unsere Stunden	54
Stück um Stück	54
Wie Sand	55
Silentium	55
Kleine Anfrage	55
Fährgeld für Charon	56
Lob	56
Trauern	56
HAP Grieshaber (1977/81)	57
Letzte Bilder	60
Demokratie geteilt (1977)	
Einübung in das Thema Masse	62
Vorbildlicher Lebenslauf	63

Todesanzeige	63
Tryptichon	63
Einfache Regeln	65
Solange wir fragen (1980)	
Immer gibt es welche	66
Sabotage der Bäume	67
Ausgewogen	68
Bei der Durchsicht eines Nachlasses	67
Engagement eines Dichters	68
In späten Jahren (1989)	
In späten Jahren	69
Die Worte	70
Wintergedicht	70
Metamorphose	71
Altern	71
Entdeckung der Verluste	72
Den toten Freunden nah	73
Leichter im Gepäck	73
Immer noch unterwegs	74
Adrianas Traumbaum	74
Das Notwendige tun	75
Kartoffelkrautfeuer. Kindheit in Witten-Annen (1991)	76
Ende einer Reise (1992)	
Ende einer Reise	103
Zwischen Helsingborg und Helsingör	103
Sauerland	104
Wohnsilos bei München	105
Drei Mallorca-Gedichte	106
Vermessene Erde	106
Chopins Klavier	107
Sonntagmorgen in Minden	108
Wandrer's Nachtlid	110
Zwischen den Gezeiten	110
Die Jäger sind unterwegs (1995)	
Abtei Himmerod	112

Spuren im Geröll	115
Sieben Gerechte oder Auschwitz der Ort das Tor der Abgrund (2005)	
Prolog	118
Am Abgrund	120
Im verplombten Viehwaggon	129
Da hatte er einen großen Vorteil	134
Sprachen sie nur über den Lohn?	136
Die stillgelegten Feueröfen	137
Der braune Sumpf	140
Nachmeldung	142
Vergessen kann man das nicht	144
Epilog	148
Ich über ich (2008)	149
Mitunter ein Anker (2010)	
Die einfachen und die schwierigen Dinge	151
Pablo Picassos Taube	153
Leise Sätze	153
Nur im Erinnern	154
Notiz	154
Totengedenken	155
Geduld des Krieges	156
Hoffnung ist	156
An die Jungen	157
Mutmaßungen über das Schreiben (2012)	158
Nachwort, Werner Streletz	162
Nachweis der Erstveröffentlichungen	170
Zeittafel Hugo Ernst Käufer	171

Frühe Gedichte (1947)

Alte Frauen

So gehn nur alte Frauen durch die Tage
sie sind nur noch wie ein verkehrtes Wort
und ihre Füße zittern leicht – als trage
ein Lufthauch schon sie von der Erde fort

Doch manchmal blinkt es auf in ihren Zügen
dann heben lächelnd sie die welke Hand
und ihre Glieder strecken sich – als trügen
auf ihren Schultern sie den Himmelsrand

Baracken

Sie dösen angstumlauert neben Stadtruinen
und sind von Rauch und Staub dick übersät
In ihnen wohnen Kinder mit verstumpften Mienen
Hier hausen sie und sind genormt wie die Maschinen
Sie sind von all den Nöten angeweht

Hier feilschen blasse Frauen um die letzte Habe
und Männer fluchen manches harte Wort
denn viele wünschen sich den Tod als schönste Gabe
und hungrig sind sie wie ein alter, kranker Rabe
der winters krächzt vom weißen Häuserbord

Hier hat das Leben seinen guten Sinn verloren
denn alles schweigt sich aus in fahlem Grau
und jede kleine Freude, die hier kaum geboren
verklingt schon bald in ihren wunden, tauben Ohren
Und auch der Himmel weiß nur um sein Blau

Manager

Gesicht
Tintenklecks
mit neurotischer Sonnendurchstrahlung
und Mund wie Brunnenschmutzablagerung
(dort draußen vor dem Tore)
der ganze Komplex: Zwittergestalt

Begegnungen: in der Tram
Bahnhofsvorhallen, allgegenwärtig
Beherrschung des Mittelfeldes
(guten Abend, gnä' Frau)

Kunstprodukte (Gegenteil von Artefakt)
am Rande der Nachmittage
und abends in Dichterlesungen
(was bleibt, stiften die Dichter)

Nur keine Gehirnüberladung

Ein Gesicht

Fast alles nur Hornbrille
mit Fleischdeutungen
und Geringes von Knochen
Kinderpanorama
doch läppisch im Bewußtsein
und ohne Entschuldigung
Schwebbahnakrobatik
Gehirnzerstäubung
Nur Lorbeerkränze
zur Ankunft des Mahdi

Der verwaiste Himmel

Wie kannst du ruhig schlafen? (1958)

Menschenbildnis

Gefangen der Mensch
ob am Bosphorus
in den feuchtheißen Lehmhütten
der Kameltreiber
oder in den ziellosen Straßen
New Yorks
abends, wenn das Neonlicht aufglüht
und die Gesichter höhnend verlacht
oder morgens, wenn Maxim Gontschow
in Leningrad den Exerzierplatz betritt
und die Parole vernimmt
Der Mensch ist nichts, der Staat ist alles
Gefangen der Mensch
Immer und überall
Opfer des Nachbarn
der seine Gegenwart leugnet

Kaserne, Einsamkeit, eiserne Rationen
sein Gestern, Heute und Morgen
die Städte der Welt
nur als Krieger gesehn

Auf der Netzhaut
die vergeblichen Tage der Vergangenheit
der Tod des Freundes im Hürtgenwald
das Trümmergrundstück in Berlin
und mittendrin das Grab der Mutter

Gefangen der Mensch
und doch mit der Frage *Freiheit*
im Herzen

Die Begegnung danach

Zwei Tage nach der blutigen Materialschlacht
bei Kingtu, vierzig Kilometer hinter Seoul
dem Norden zu
(in der die Nordkoreaner das eroberte Gelände
unter großen Verlusten aufgaben)
wurde der Südkoreaner Tsching Wei
26 Jahre alt, verheiratet, Sergeant der Armee
in seiner Baracke aus Wellblech
erhängt aufgefunden

Später (das Kampfgebiet wurde inzwischen
von den Toten und den Schreien der Verwundeten gereinigt
die Sonne spielte schon wieder tippisch
mit den Spitzen junger Reispflanzen)
erzählte im Kameradenkreis
ein Freund die Geschichte von Tsching Wei
die Tsching Wei ihm anvertraute
bevor er den Strick nahm
und seinem Leben lächelnd ein Ende setzte
»In der Endphase der Schlacht
(die Verluste auf beiden Seiten gingen in die Tausende)
hörte Tsching Wei hinter seinem Maschinengewehr
die Schreie eines verwundeten Nordkoreaners
den er mit einigen wohlgezielten Garben abgeknallt hatte

Während einer Kampfpause (die Bomber der Roten beenden vor wenigen Sekunden ihren sechsten Angriff) sprang Tsching Wei in die weiche Mulde des zerfurchten und aufgerissenen Bodens zu dem Verwundeten hinab und traf seinen kleinen Bruder Hanu der als sechzehnjähriger Schüler eine landwirtschaftliche Schule in Nordkorea besuchte vom rasenden Zugriff des Krieges überrascht wurde und nun auf der Seite der Roten kämpfte

Der zitternde Blick des Sterbenden irrte zum oberen Teil der blutverschmierten Uniform und nachdem Tsching Wei in die Innentasche des schweißdurchnässten Rockes faßte hielt er die Fotografie einer lächelnden Frau (die Mutter von Wei und Hanu) und sein eigenes Bild in der Hand«

Stockender Atem des Krieges:
Tsching Wei sah sich wieder mit Hanu in den schmutzüberkrusteten Straßen von Seoul als Kinder spielen er erinnerte sich, daß er dem kleinen Hanu die Anfänge des koreanischen Alphabets beibrachte und daß, wenn sie auf die Reisfelder gingen seine Mutter immer sagte
»Gib auf den jungen Hanu acht«

für Heinrich Böll

Anne Frank

Wir hausten im Gefängnis und in Fledermausverliesen
das Kind aber wohnte in der Freiheit seines jungen Herzens

Wir tanzten im Bruderblut, in Menschennot und
das Kind aber zeichnete das Bild des Menschen in ein
Kontobuch

Unsere Ohren hallten taub, blind war die Netzhaut unserer
das Kind aber kannte noch den Himmel und das, was
Würde heißt

Wir grölten laut durch Amsterdam und wollten alle Welt
das Kind aber horchte auf die Stundenglocke in der
Prinzengracht

Wir schmückten uns mit Orden, mit Fahnen und mit Reden
das Kind aber hüllte sich in Lumpen, in Armut und in
Schmach
Wir sanken in die Ohnmacht, in die Knechtschaft unserer
Tage
das Kind aber trug die Last der Liebe auf den schmalen
Schultern

Wir waren schwach, wir wollten rings den Frevelmord nicht
das Kind aber war stärker als Herodes, als der schwarze Tod
sehen
von Belsen

Aktuell

Die Zeit liebt den Stummen
Wer Worte machen
und von sich reden will
ist fehl am Platze

Die Litfaßsäule
erläßt das neue Gebot
Heute letzter Termin
zum Abgeben der Gedanken

Einen, der sich wehrte
den Hut tiefer ins Gesicht zog
nahmen sie in die Mitte
fürsorglich
Zur eigenen Sicherheit
und schlugen ihm dann
den Schädel ein

Die Luft schwitzte vor Aktivität:
vier Wochen Haft, Suppe, Verhöre
die Mühe der Kommissare
und den Aktendeckel gespart

Darüberhin fiel lautlos der Wind
Die Augen der Gewohnheit
mordeten Zeit
Sonst geschah nichts
die Maurer schwangen schneller die Kelle
die Autos rasten lauter vorüber

Nur ein Alter froh trotz der Sonnenstrahlen

Dichtertreffen

Am Anfang Monologe
Monologe am Ende
Zwischendurch Verleihung des Kulturpreises
für die radikalste Zertrümmerung
der Syntax
Prost!

Anschließend Empfang durch den Hohen Rat
der altehrwürdigen Stadt
die neben einigen architektonisch
bemerkenswerten mittelalterlichen Bauten
in den glorreichen Tagen
des letzten Massakers
Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer
zwei bekannte Ritterkreuzträger
(Eichenlaub mit Schwertern)
hervorgebracht hat
und weithin den Ruf genießt
daß in ihren Mauern
sich eine nihilistische Stirn
von ihren Stoßseufzern
und Abendlanduntergangsstimmungen
anlässlich eines Rundgangs
durch die eernen Befestigungsanlagen
schon in wenigen Stunden
erholen kann

Eine Party der Fräcke und Hornbrillen
Am Anfang Monologe
Monologe am Ende
Prost!

Deutscher Geschichtsaufsatz

Kaiser Wilhelm baute viele Schiffe
die in der Nordsee Heringe fangen sollten
weil die Engländer auch schon welche hatten

Nach dem Ersten Weltkrieg putschten Kommunisten
und Sozialisten in den Städten des Ruhrgebietes
weil sie nicht gerne zur Arbeit gingen

1933 mußten dann alle wieder arbeiten
die Wirtschaft bekam wieder Kohlen und Geld
die Jugend kam von der Straße, und der Krieg fing an

Mitten im Krieg wollten die Leute am 20. Juli
Adolf Hitler umbringen, weil er immer schimpfte
aber die Vorsehung rettete ihn noch einmal

Gestern erzählte uns unser Lehrer von dem Widerstand
unserer tapferen Soldaten gegen die Horden aus dem Osten
und daß sie immer Feldpostpakete bekommen hätten

Nach dem letzten Krieg war Deutschland kaputt
aber unser Lehrer sagte neulich: »Die Deutschen
waren um Auswege noch nie verlegen«

Jetzt haben wir einen Bundeskanzler in Bonn
viele Soldaten in Andernach und anderen Städten
und die Horden aus dem Osten drohen immer noch

In sechs Jahren werden wir auch Soldat
und der Lehrer ermahnt uns immer, wir sollen viel turnen
damit wir starke Muskeln und Glieder kriegen

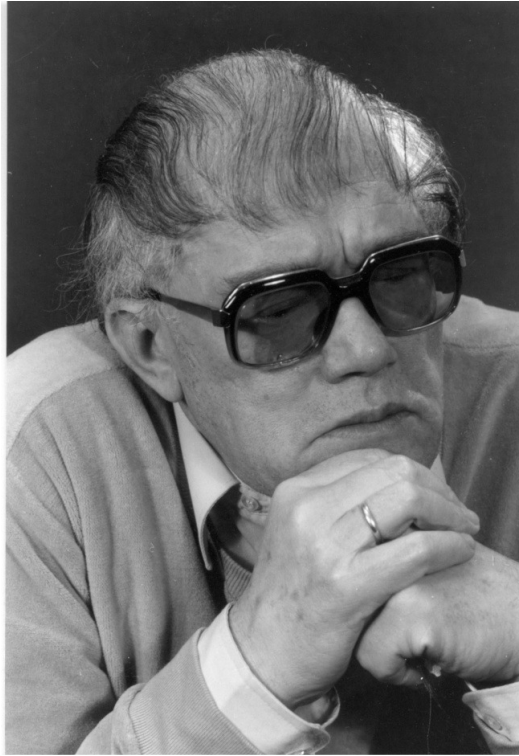


Foto Eva Hotze

Und mittendrin ein Zeichen (1963)

Memento

Wind in der Zeit
Zeitwind
von Kranichwolken benagt
von Muschelherzen belauscht
am Ende führt kein Weg nach Rom
Wind in der Zeit
Zeitwind

Spuren im Sand
Sandspuren
Drüberhin nagelt Wind
Bretter der Vergänglichkeit
am Ende führt kein Weg nach Rom
Spuren im Sand
Sandspuren

Romanzen vom guten Jahr

1

Noch bevor der Salzgeruch der Nacht
die dunklen Schläfer
in die Langmut des Lichts
entläßt
endet der Tag

22

Das Gartengelände hinterm Hang
meines Traums
wartet auf den Pflüger
der nie kommen wird

Angeflockt an der Staude Bitternis
beobachtet die Strenge
der welligen Nacht
die Kaskaden des Tags

2

Doch sei eingedenk der Schwalbenstunde
die vergeblich deine Hand
zu erhaschen glaubte
im Milchlicht des Mondes

Überall droht der Abschied
im Tunnel des Unwiderlegbaren
Hinter dem letzten Seufzer
deiner madigen Stirn
klingen die Weisen
von Abschied und Tod
entwirrt

Das Irrlicht deiner sanften Haut
hält den Bogen gespannt
Doch frage nicht: nimm
die Asche des Weins
und die faltige Weichheit
des Morgens
in deine Nachbarschaft:

das Jahr wird gut sein

Landschaft

Baumarme umschlingen die Wintersonne
bald wächst das Gatter des Schweigens

Krähen errichten die Standorte
zerreißen das Herz der Täuschungen

Vornüber die Schatten der Häuserfront
keine Zeit mehr für Maulwürfe

Augen einer vergessenen Ruine
glasen in den Spott des Nachmittags

Bilderbogen

Die Astern zerfallen
zu fliehenden Sternen
Ein Mann schürt das Feuer
am sterbenden Berg

Der Herbst fällt ins Zimmer
Zerbrochene Scheiben
Auf Schränken und Truhen
sein polterndes Naß

So tritt in die Wüste
das Heucheln der *Weisen*
entwendet dem Abend
das wärmende Licht

Zwischenspiel

Ausgeatmet weht der Tag
in den Rinnstein
eine Leiche, steif und wächsern
Wir haben uns lange nicht gesehen
unsere Worte lange nicht getauscht
die Leiche Tag hält uns gefangen

Die Krüge des Vergessens sind leer
wir kentern auf falben Wogen
und stürzen blinden Augs ins Dunkel

Ausgeatmet weht der Tag
in den Rinnstein
eine Leiche, steif und wächsern

Vision

Er nahm den kranken Mond
aus der Achselhöhle
der Wolke
und trug ihn
behutsam
in den lichtlosen
Hain

Die durstigen Blumen
und Kräuter am Rande
des Weges

verlangten
begierig
nach seinem kühlen
Naß

Nun aber die Wolken
sie verlachten traurig
den Irrtum
und zeigten
dem Frevler
ihr trotziges
Gesicht

Scherben der Nacht

1

Am Flußufer
spielte ein Kind
mit den Scherben der Nacht
und hob den Nachglanz
verratener Träume
aus den kupfernen Falten
der mondlauten Stunde
zu sich
ins Licht

2

Die Stunde
streifte deine müde Wange
vorbei an Bäumen
die den Weg verengen
riß dich die Nacht
in den Strudel
deines Hirns

3

Zuckende Schläfe
deines Augenaufschlags
im späten Nachmittag
vergängerer Arrangements

wer weiß wie lange noch
hypotaktisch deine Rede
von der Lauterkeit
des 1. Gebots

4

Die mathematische Formel
deines Abschieds
und deiner Heimkunft
verbirgt sich
mit dem blutenden Sommer
hinter dem Gesträuch
verlorener Tage

5

Quäle dich nicht
mit dem Rest
der Farben
und sag auch nicht
immer vorbei

Der Abriß
des Vogelflugs
sitzt tiefer
man kann ihn nicht nehmen

wir schwingen aus

Im Spital

1

In deinem Gesicht sterben die Winterastern
und töten dein Lächeln
das unter Krusten stirbt
Verfall vor der Zeit
Aus Orangenschalen
tropft dein Fleisch
ins Nichts

In deiner linken Brust
wohnt schon lange die Elster
an deiner Muschelhand
nagt schon lange der Pilz

28

Aber am Abend, wenn zuweilen
das Dämmerlicht dich eintaucht
in die innerste Heimstatt: dein Herz
fühlst du dich näher dem Parkwind

2

Gewittergelb liegt auf deinen Zügen
du hast dich lange versteckt
Nun bist du offen
und dem Schicksal anheimgegeben

Sinke tiefer
sinke in dein krankes Blut
Das Brom hält dein Lächeln gefangen
Steig ins Schiff der Phäaken

Beethoven

Wolkenaufriß (nichts für Träumer)
und drängendes Sichhineinbeugen
in das Gefälle des Abgrunds
den man Himmel nennt
Faltenwurf
Schmerz im Sichverlieren
Tonerweckung aus Dulden und Tränen
Marmorklippen: Auf- und Absturz
doch dieses sammelt Herzraum

Kölner Dom abends

Noch Fahrtwind im Rücken
Verlasse den Zug
Der lastende Schatten
gleich über dir am Bahnhofsvorplatz
zerschlägt dir den Atem.
Der Dom
– du kennst ihn freundlicher aus Kunstgeschichten
steht hochgerect in grauer Ritterrüstung
und trägt das Abendblei des Himmels
Verspätete Tauben fliehen vorm Schritt des Fremden

Tritt ein
der Fremdenverkehr
und das blecherne Scheppern der Holzkassette
des bärtigen Schweizers
sind spärlicher
Und nur zuweilen
wenn der Lärm des nahen Depots
sich mit den heiseren Signalen
der Rheinschiffe
in rauen Synkopen paart
und durch die gotischen Spitzbogenfenster
in das Mittelschiff
zischend eindringt
fühlst du den Puls der abendlichen Straße
und denkst an deine Rückfahrkarte

Festung in San Marino

Im Inneren: Gerümpel
fettleibige Kanonen
schwindsüchtige Musketen

Moosige Schießscharten
atmen Langeweile
glotzen den Mond an

Jazzspeiende Kneipen
säumen den steilen Aufgang
laden zum Verweilen ein

Vorbei läppisches Ritterspiel
vorbei Siegestrunk und Siegesrausch
vorbei der Plunder der Befehle

Blitzäugige Kinder
erstürmen das Gemäuer
die Sieger der Schlacht

Schweigen

Wenn ich dich sage
verglimmt ein Licht
Wenn ich dich greife
zerrinnt ein Traum
Wenn ich dich fühle
entrückst du mir
Wenn ich dich schweige
bist du mir nah

Report (1968)

Chefworte

Immer dieser verdammte Ärger
mit den Tintenpissern
dieser fickrige Blick
nach Mini-Röcken
in den Frühstückspausen
mit Fleischsalat und Nescafé
und überhaupt das ganze Gerede
von Gehaltszulagen
Produktionsprämien
Arbeitsplatzsicherungen
Urlaubsverlängerungen
Bildungsfreizeiten
der ganze Soziaklimbim
was solls?

Ich entlasse bald
die Laumacherfritzen
und kauf mir
einen Computer (IBM 360)

der pariert

Konzertierte Aktion

Im lausigen Revier
zwischen Dortmund und Duisburg
bei den lustigen Brüdern
in bankrotten Zechen und Gruben
räumen die Buchhändler
die Schaufenster aus
verramschen Celan
von Schwelle zu Schwelle
und Eich
auf abgelegenen Gehöften
auch Grass ist ausgefragt
Kappes geht vor Seelenschmus
ehrlich
nur Adenauer, Strauß und Wehner
halten sich zähflüssig
Entwurf für Europa
allerleirauh

Daneben vertalern
die lieben Buchhändler
Gesangbücher, Bibeln
Taschenhefte für Wehrfragen
und Notstandsgesetze

das sind nützliche Dinge

Im Namen des Volkes (1972)

Der Souverän

Der Souverän
das Volk
gibt alle 4 Jahre
wieder
seine Stimme ab
& schläft
& schweigt
dann weiter

Der Souverän
das Volk
ermuntert
durch seinen Dauerschlaf
die Obrigkeit
mit ihm
noch strenger
zu verfahren

Im Namen des Volkes

Im Namen des Volkes
für das Volk
gegen das Volk
mit dem Volk
hinter dem Volk

durch das Volk
jenseits vom Volk
Im Namen des Volkes
wird viel Schindluder
getrieben

Zeit wird es

Zeit wird es
die Zeit zu bedenken
es wird Zeit
Zeit wird es
den Muff zu lynchen
es wird Zeit
Zeit wird es
die Grenzen zu schleifen
es wird Zeit
Zeit wird es
die Kerker zu brennen
es wird Zeit
Zeit wird es
die Kriege zu töten
es wird Zeit
Zeit wird es
die Zeit zu bedenken
es wird Zeit

für Enric Rabasseda

Leute bei uns gibts Leute (1975)

Bezugsverhältnisse

die Liebe
der Mensch
die Revolution

einfach hinschreiben
handeln
langsam aussprechen
helfen
im Ohr behalten
wollen
nicht nachlassen
tun

Liebe
die Mächtigen
Frieden lehrt
ist Revolution

Revolution
die Schwachen
Ängste nimmt
ist Liebe

FREIHEIT
GLEICHHEIT
BRÜDERLICHKEIT

Revolution
die Satten
Überfluß stiehlt
ist Liebe

Liebe
die Hungrigen
Nahrung gibt
ist Revolution

einfach hinschreiben
handeln
langsam aussprechen
helfen
im Ohr behalten
wollen
nicht nachlassen
tun

die Liebe
der Mensch
die Revolution

Fürsorge

Sie registrieren
uns mit Haut und Haaren
sie beobachten uns
mit mißtrauischen Blicken
sie erleichtern uns das Denken
mit frommen Sprüchen

sie sperren uns
vor ihren Karren
sie biegen uns gerade
sie lassen uns
nicht verkommen

Kein Risiko eingehn

Grenzen absichern
kein Risiko eingehn
mit Paragrafen leben
was für die Gesundheit tun
Beförderungen abwarten
Nacken steif halten
die richtige Partei wählen
(wenns halt sein muß)
immer in Bereitschaft sein
Vorstandsposten anstreben
Konto nicht überziehen
Abzahlungen pünktlich überwachen
Geld in Aktien anlegen
den Vorgang im Griff haben

mit einem Wort:
Beamter werden

Gefallenfriedhof bei Brakel

Hier liegen 286 Tote
in einer wettergeschützten Liste
sind ihre Namen verzeichnet
von Ambrosi, Adalbert (geb. 1926)
bis Zweig, Waldemar (geb. 1928)
alphabetisch übersichtlich geordnet
Efeu hält die Grabstellen besetzt
Kreuze aus rotem Sandstein
zeigen die Kopflege an
Freundlich grüßende Gärtner
fegen das herbstliche Laub
von Birken und Rotbuchen
zu kleinen Haufen zusammen
Der Friedhof, ist zu lesen
wird dem besonderen Schutz
der Bevölkerung empfohlen
Und wer schützt das Leben?

Umsorgt auf Zeit

Kein Grund zur Aufregung
dank der deutschen Sozialfürsorge
wird den Umweltgeschädigten
den Produktionsverschlissenen
vorbildlich geholfen
in sterilen Sanatorien
mit ausgeklügelten Hausordnungen
auf ozonhaltigen Bergen
an atemfördernden Seen

in herausgeputzten Kleinstadtkaffs
an Werra und Fulda
und anderswo
du wirst getestet
von hinten und vorne
Apparate untersuchen unbestechlich
dein Innenleben
deine funktionale Zuverlässigkeit
(haben Sie dicke Füße
ist Ihr Stuhlgang in Ordnung
leiden Sie unter Kontaktschwierigkeiten)
auf Zeit
ist man nett zu dir
mach mal Pause
und schluck Pillen
auch Papa Kneipp
läßt schön grüßen
du wirst hier
an diesen lieblichen Orten
dank der deutschen Sozialfürsorge
wieder fit gemacht
für den Arbeitsprozeß
für das Fließband
der täglichen Ausbeutung

du wirst noch gebraucht
auf Zeit
kein Grund zur Aufregung
du gehörst noch nicht
zum alten Eisen
du brauchst
keine Angst zu haben

so schnell rücken die da oben
die Rente nicht raus
für die du geblecht hast
dein Leben lang

Am erholsamen Wochenende

Der junge Spieler
blühte unter den Händen
des Trainers auf
er umspielt Gott
und die Welt
kommentierte der Rundfunksprecher

Am erholsamen Wochenende
wird auf den Fußballschlachtfeldern
der feige Gegner
erbarmungslos überrollt

Notizen über Heine, Heinrich

1

Um 1837
in Paris
sträubte sich in Heine, Heinrich
Sohn der Revolution
etwas gegen
alle gebundene Rede
in schönen Versen

sei allzuviel
gelogen worden
die Wahrheit
scheue sich
in metrischem Gewand
zu erscheinen
die deutsche Muse
die gute Dirne

2

Ein alter Polterer
der aus Neid
die jüngeren Geister
ankläfft
wollte er
nicht werden

3

Heine, Heinrich
Schlafstörer, lehrt
wie man
in dieser herrlichen Zeit
die den Palästen
alles läßt
und den Hütten
nichts gibt
den lieben Regierenden
und Industriebossen
die Wahrheit
ins teure Antlitz
sagen kann
Worte gleich
blanken Wurfspieren

42

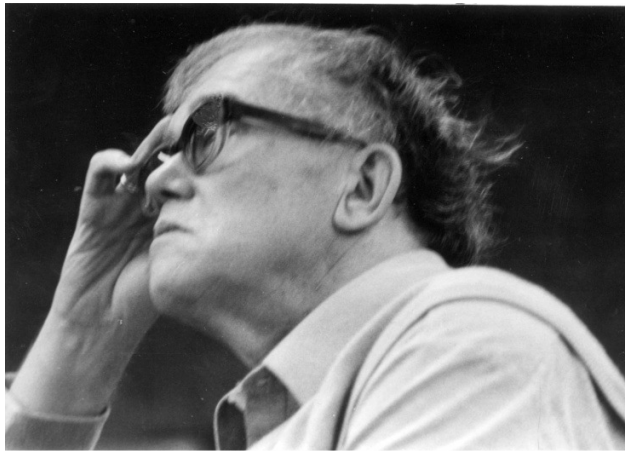


Foto Karin Voigt

Rußland-Impressionen (1976)

Moskau

Vor den Toren Moskaus
am Leningrad-Prospekt
steht eine riesige
rostbraun gestrichene Panzersperre
als unübersehbares Mahnzeichen:
bis hierher sind im Winter 1941
die deutschen Faschisten gekommen

Die amtlichen Kontrolleure
vertrauen nur
deinem Paßbild-Gesicht

In der Schlange stehend
ist der Individualist weniger schädlich

Der Wolga
der uns vom Flugplatz abholte
hatte seine 619000 auf dem Buckel
- ein menschliches Auto

Mit strengem Blick
rügte der Milizionär
meine offene Jacke
bevor ich
das Lenin-Mausoleum
betrat

Diesem großen Mann
Wladimir Iljitsch
wird die Ruhe des Unsichtbaren
immer noch vorenthalten
Wie lange noch wird das Volk
an ihm schweigend vorüberziehen?

Warum darf hier nicht alles
über alles gesprochen werden?
Warum darf hier nicht alles
gefragt werden?
Was sind das für Leute
die so mißtrauisch sind?
So viele Fragen
so viele Möglichkeiten
so viele Mutmaßungen
so viele Lesarten

Nach der Diskussion
mit dem geschäftigen Funktionär
weißt du auf einmal
wie wichtig es ist
sich nicht zu fügen
den eigenen Atem
nicht zu verleugnen
auf Antworten zu bestehen

Einer sagte
ich schreibe das was ich kann
nicht das was ich will
ein anderer sagte
im Kommunismus

da stehen wir noch ganz
am Anfang

Das Erinnerungsmal
an der gelbgezielten Kremlmauer
für die Toten des Krieges:
Dein Name ist unbekannt
aber dein Name ist unsterblich

In der Basilius-Kathedrale
am Roten Platz
ist die Vergangenheit
in die Steinquadern
geflüchtet

Über die Ufermauer
an der Moskwa
beugt sich lächelnd
ein alter Mann
und spult einen Angelhaken
ins Wasser

Vor dem Peking-Hotel
ragt wuchtig hochgereckt
das bronzene Standbild
Wladimir Majakowskis
in den Abendhimmel

Moskau ertrank in Fahnen
Parolen, Transparenten und Porträts
an jenem Juniabend
Warum hat der Sozialismus
so viele Symbole nötig?

Baku

Die scheue Freundlichkeit
in den Blicken
der Teppichwäscherinnen
am Strand in Baku

Das offene Gespräch
mit den drei Taubstummen
abends im Hotel
bei Früchten und Wein

Verödete Landschaft
Naphtheadunst bedrängt den Atem

Die schmutziggrauen Silhouetten
der Erdöl-Bohrtürme
begrenzen den Abendhorizont
zum Kaspischen Meer hin

Riga

In Riga
denken und fühlen selbst die Tauben
auf dem gepflasterten Domplatz
lettisch

Im ehemaligen KZ Salaspils
steht geschrieben:
Mit dem Blut

der getöteten Kinder
wurde das Leben
verwundeter deutscher Soldaten
gerettet

Die Regierung kontrolliert das Volk
Wer kontrolliert die Regierung?

Ich grüße
die zurückgelassenen Freunde
in Moskau, Eriwan
Baku und Riga
Irena
Hakob
Metakse
Adyl
Gunárs

Danke

Unaufhaltsam wieder Erde werden (1976)

Verwandlung

Unaufhaltsam
wieder Erde werden

leicht sein
hüllenlos

Schmerzenslandschaft

Allein du
mit deiner Qual
dein zerstörtes Antlitz
eine Schmerzenslandschaft
du ganz allein
mit deinem Tod
der wächst
und wächst
Erlösung von dieser
lauten Welt?

Begräbnis

1

Nach wenigen Anlässen
zur Hoffnung
nach Enttäuschungen
nach Gebrechen
und Versagungen
stand sie plötzlich
im Mittelpunkt
ihrer großen Familie:
als Tote

2

Du hast dich
und uns verlassen
du bist ganz klein geworden
nur eine Handvoll Asche
in fußbreiter Erde

Wir dürfen dich
noch eine Weile
überleben

50

So eingeurnt im Nichts

Wenn ein Mensch stirbt
sind die Worte arm dran
So eingeurnt im Nichts
so atemfern
so ohne Stütze

Wenn ein Mensch stirbt
sind die Worte arm dran

(in memoriam Manfred Wotke)

Situation

Ich laufe hinter meinem Schatten her
ich will ihn überholen
ich gebe mir Fersengeld
ich bleibe hinter ihm zurück
ich bin mir unterlegen

Gleich und gleich

Im Schattenreich
wieder vereint
mit dem Staub
aus dem wir kamen
haben wir
alle Vorteile verspielt
sind alle Nachteile
von uns genommen

Super

Am liebsten möchten wir
mit unseren Ämtern
mit unseren Verdiensten
mit unserem Ehrgeiz
mit unserem Kram
den Tod überspielen

Verdrängt

Sie haben ihn
den unbestechlichen Gleichmacher
in die Ecke gestellt
wollen ihn nicht haben
schämen sich seiner
er paßt nicht
in ihre kosmetische Welt
in ihre idealistische Literatur
er stört nur beim Kassemachen
auf dem Weg
nach ganz oben

Kaum vertraut

Kaum mit dem Leben vertraut
nur Ahnungen erfahren
auf Umwegen gegangen
nur kurz die Menschen geliebt
fallen wir wieder

in die Geduld
der Erde
zurück

Die Sprache –
das vergebliche Bemühen

Unwiederholbar

stehn wir nach jedem Tag
einsamer im Schattenwind
verlieren wir uns
um eine weitere Stufe
auf dem Weg
nach ganz unten

Auf den Tod ist Verlaß

Auf den Tod ist Verlaß
er weicht mir nicht aus
er fordert mich ganz
zu einer Zeit
über die ich nicht verfüge
die ich nicht bestimmen kann
der ich ausgesetzt bin
er sucht Wohnung in mir
Auf den Tod ist Verlaß

Natter Zeit

Die Natter Zeit
giftet meine Glieder

Langsam entschwinde ich
dem gewohnten Bild
das ich
von mir habe

Unsere Stunden

Unsere Stunden
überholen uns
lassen uns zurück
schauen sich nicht
nach uns um
wollen von uns weg
wir trotten hinterher
können nicht folgen

Stück um Stück

Ich verbrenne
Stück um Stück
außen der Rest
leicht aufgewogen
schlägt kaum noch
zu Buche

Wie Sand

Unaufhörliche Veränderungen
bestimmen den Rhythmus
meines Atems
lassen das Leben
wie Sand
aus mir herauslaufen
nehmen mir das Unvoreingenommene
setzen mir den Kreis enger

Silentium

Kein Wort mehr

Vorher
unter Purpurmänteln
schamhaft verborgen

Am Ziel
des Wegs, bedenk es
das Skelett

Kein Wort mehr

Kleine Anfrage

Wer aber schützt
unsere lieben Toten
gegen den Nordwind

des Vergessens
wenn wir fortgehen
eilig, vielleicht ohne Gruß
und uns an fremden Orten
neue schöne Häuser bauen
die ohne Atem sind
und ohne Stimmen?

Fährgeld für Charon

Was wird uns zugestanden
wenn am Beginn der Überfahrt
die kleinen Münzen der Erinnerung
fehlen als Fährgeld für Charon?

Lob

Die Erde ist gut
sie nimmt uns freundlich auf
nach einem bangen Leben

Trauern

Zum Trauern
bleibt in diesem forschen Land
wenig Zeit

HAP Grieshaber (1977/81)

1

Er schnitt ein Loch
in die verplante Welt
um Raum zu schaffen
für Mensch, Pflanze und Tier

Über Grenzen hinweg
verhalf er der Freiheit
zur Sprache
setzte er das Unrecht
ins Bild

Bei ihm
war alles ganz einfach
und menschlich
Im Mittelpunkt steht der Mensch
das war sein Anspruch

2

Den Gefangenen
den Gefolterten
den Entrechteten
auf Makronissos
in ganz Griechenland
gab er Hoffnung
KATO I DIKTATORIA
Bilder für die Freiheit
machen gegen Gewalt und Ohnmacht

in den Holzstock schneiden
die Zuversicht nicht aufgeben
es ist Sache der Intelligenz
Widerstand zu leisten
ELEFTERIA I THANATOS
das Wort Solidarität
nahm er ganz ernst
der Aufschrei des Volkes
das ihm Glauben schenkte
damals in dunkler Zeit
ließ ihn nicht kalt
für ihn waren Bilder
und Menschlichkeit
unteilbar

3

Im Gespräch (8.7.1977)
in seiner Einsiedelei
oben auf der Achalm
(noch ausgespart
vom Lärm und Gestank
der tausend Autos
drunten im zementenen Tal)
verteidigte er beharrlich den Standpunkt:
die Kunst ist für das Volk da
für die da unten
um sehen zu lernen
um teilzuhaben
RECHT AUF ARBEIT
RECHT AUF KULTUR
um Freude zu finden

58

sie muß dem Menschen
Freund sein
sie soll Mut machen
sie darf den Menschen
nicht allein lassen
bei Verfolgungen
durch die Obrigkeit

4

Kunst ist Brückenschlag
von Mensch zu Mensch
von Volk zu Volk
muß Einmischung sein
gegen Terror und Verfolgung
hier in diesem Land
in dem man so schnell verurteilt
in dem man die Paragraphen
die Verbote und Nötigungen
so flott herbeiholt
und anderswo, wo Leben
beschädigt wird
und die Achtung
vor dem anderen
an Krücken geht
und der Fortschritt
nur für wenige da ist
und der Mammon
immer noch das Sagen hat
zum Beispiel in Chile
zum Beispiel in Afrika

5

In feierlichen Museen
wollte er nicht begraben
nicht wehrlos gemacht werden
von Klugrednern
und Lobhudeleien
hielt er nicht viel
Kunst gehört auf den Platz
auf die Straße
mitten unter die Leute
die Kinder dürfen ihre Nasen
vor ihr putzen
dürfen die Bilder anfassen
so einfach muß das sein
das war seine Überzeugung
für die er lebte
und stritt

6

Letzte Bilder

Die schwarzen Hühner
haben ihn heimgeholt
Menschen, Pflanzen und Tiere
die er so sehr liebte
sind mit ihm ganz eins geworden
Das alles nicht mehr
gestalten können
an den Augen vorbei
zieht die unerlöste Kreatur

60

doch die Hand
die in auch heiteren Tagen
den roten Dornen-Pan
die kecke Berolina
die grünen Tiere des Meeres
und die Vogelsäule
sicher im Schnitt erschuf
ist müde geworden
Ach, dieses Herz
die Figuren holen ihn ein
Visionen bedrängen ihn
der Schuß der Türken
Ricca als Kind
die Zuneigung der jungen Frau

HAP hat das Schnitzmesser abgegeben
der Achalm fehlt sein Leben

7

Begraben zu Eningen
am Fuße
der Rauhen Alb
behütet der
ENGEL DER GESCHICHTE
seinen grenzenlosen Schlaf

Shalom

Demokratie geteilt (1977)

Einübung in das Thema Masse

Menschenmassen Massenmenschen
Massenverführer Verführermassen
Büchermassen Massenbücher
Massenkonsum Konsummassen
Exportmassen Massenexport
Massenschulden Schuldenmassen
Angstmassen Massenangst
Massenprotest Protestmassen
Müllmassen Massenmüll
Massengräber Gräbermassen

Vorbildlicher Lebenslauf

Nach einer glücklichen Kindheit
ohne Platzangst und Bettnässen
nach einer vortrefflichen Schulbildung
mit hervorstechenden Zeugnissen
nach einem soliden Studium
mit Bällen und Pauken
nach einer überlegten Heirat
mit der Tochter seines Professors

nach diesen vorbildlichen Bewährungen
läßt sich gut zu Gericht sitzen
über Gestrauchelte und Verführte

Todesanzeige

Immer fleißig gearbeitet
viel spazieren gegangen
gesund und naturnah gelebt
kaum aufmüpfig gewesen
die Rente ehrlich verdient
wenige Tage nach der letzten Schicht
von einem Auto zu Tode gebracht
auf dem Zebrastreifen für Fußgänger
Wir hatten einen guten Kameraden
Ruhe sanft

Tryptichon

nach Bildern von Elisabeth Schmitz (1886-1954)

1

Kopf

Mit dem Antlitz des Menschen
behutsam vertraut werden
wie mit einer Landschaft

Im unaufhörlichen Wechselspiel
der Siege und Niederlagen
werden die Zeichen sichtbar

Die Gezeiten ergründen
die eine solche Landschaft
verändern: Freude und Schmerz

2

Dostojewski

Durch ihn flossen das Dasein
und das Sosein des Menschen
schicksalhaft wie junge Lava

Er faßte die Aufschwünge
und die Niederstürze des Menschen
demütig in sich zusammen

Schuld und Sühne waren für ihn
die beiden Pole des Menschen
die auch seine Welt vermaßen

Er revoltierte unnachsichtig
gegen die Festlegung des Menschen
auf Normen und Wohlverhalten

Spott, Verfolgung und Verbannung
schreckten ihn in seinem Auftrag nicht
Er glaubte an den Menschen

3

Begegnung

Wir stehen uns fremd gegenüber
Wir haben uns nichts zu sagen
Wir haben nichts miteinander zu tun

64

Was kümmern uns die Schreie
der Gefolterten?
Was schrecken uns die Klagen
der Verhungerten?
Was stören uns die Kassiber
der Verfolgten?
Stehen wir uns fremd gegenüber?
Haben wir uns nichts zu sagen?
Haben wir nichts miteinander zu tun?

Einfache Regeln

Wenn man sich eingelebt hat
wird es Zeit aufzubrechen

Wenn man das Gewohnte tut
wird es Zeit sich zu lösen

Wenn man das Vertraute sieht
wird es Zeit wach zu werden

Wenn man das Verordnete hört
wird es Zeit zu widersprechen

für Dorothee

Solange wir fragen (1980)

Immer gibt es welche

Wir haben den Krieg verloren
Immer gibt es welche
die seinen Verlust anzeigen
und nach ihm suchen
auf Knochenstraßen
an Kneipentresen
ihn aufheben, hätscheln
und weitertragen

Sabotage der Bäume

Jetzt werden sogar
die Bäume verdächtigt
weil sich aufrecht stehn
und wider alle Vernunft
im Herbst die Blätter abwerfen
das sei Sabotage am Volksvermögen
sagen sie

Ausgewogen

Die Rechten
atmen gelassener, sind beruhigt
daß nichts mehr passiert
daß alles so seinen Lauf nimmt
sie freuen sich bescheiden
daß die Aktien
ihren Wert vermehren

Die Linken
sind aufs Land gezogen
machen Keramik und Gedichte
überdenken ihre gemischten Gefühle
einige schaffen ganz oben
und gucken dann und wann
auf ihre fetten Bäuche

Weithin glänzt das Land
in ausgewogener Ordnung
die paar Arbeitslose
die paar Pleiten
die paar Suchttote
die paar Friedenshetzer
na und?

Bei der Durchsicht eines Nachlasses

Das ganze Denken
in Entwürfen und vorzeigbaren Papieren
verpackt in zwanzig Archivkassetten
katalogisiert und verschlagwortet
nach DIN-Formaten geordnet
zwanzig kleine Säрге
die auch die Briefe
an die Braut begraben
Nur die Träume und Zweifel
die Hoffnungen und Enttäuschungen
sind der fleißigen Ordnung entkommen

(in memoriam Paul Schallück)

Engagement eines Dichters

Er tat etwas
für die Welt

Er schenkte Abgeschriebenen
ein Dach über dem Kopf

(in memoriam Heinrich Böll)

In späten Jahren (1989)

In späten Jahren

Die Todesnachrichten
von heute
lassen unsere Briefe
von gestern
kaum noch
alt werden

In den Worten
die uns von Ungefähr
erreichen
werden Trost
und freundliche Meldungen
dürftiger

Die gezählten Stunden
und Tage
kommen in anderem Licht
daher von Ungewiß
und in den schmalen Nächten
stehen Fragen auf

Die Worte

Die Worte
haben es schwer
mit uns
Wir sagen uns
im Leben
so wenig
Wir verständigen
uns auf Umwegen
und immer nur halb
Was taugen da Gedichte
für diese Welt?

Wintergedicht

Was wird sein
wenn uns die Worte fehlen
wenn hinter den Gedanken
die Bilder nicht mehr stimmen
wenn wir erkennen
daß die breiter werdenden Schatten
uns die Wärme streitig machen
daß Schweigen uns
zum gewohnten Nachbarn wird
was wird sein
wenn die Geduld des Tages
uns nicht mehr
an die Hand nimmt?

Metamorphose

In den Berg gehen
einfach nur so
und ohne Aufenthalt
sich aus den Mäulern
der Versprechungen lösen
den Wechselbalg Glück
beim Pfarrer abgeben
einfach nur so
und ohne Aufenthalt
in den Berg gehen
vielleicht Stein werden
um den Berg zu stützen
vielleicht aber auch Wasser
und zur rechten Zeit
wieder in die Tiefe kommen
vielleicht

Altern

Die Flecken auf der Haut
werden auffälliger
das Herz setzt Spuren
die Füße suchen andere Wege
bei den noch verbliebenen Freunden
melden sich Anrufbeantworter
die Lesarten der vielen Bücher
gerinnen zu wenigen Silben
zum Beispiel
Sela! Psalmenende

Die Bilder der Kindheit
rücken näher
wollen ans andere Ufer
die Gräber der Gefährten
von gestern
verlieren ihren Abstand
mehr und mehr

Entdeckung der Verluste

Was unermüdlich
mit dir geht
ist die Entdeckung
der Verluste
von Tag zu Tag
von Jahr zu Jahr
in betonierter Welt

Die Sprachbrüche
und verstellten Bilder
die abgereisten
und verstummten Freunde
die auf Sand gebauten
Versprechungen
der Lärm
um den vereinnahmten Frieden

Vielleicht
sind wir nur noch
in unseren Träumen
wirklich da
Immer einen Traum
weitergehen

Den toten Freunden nah

Solange wir atmen
bleibt uns Hoffnung
sind wir im Geheimnis
der Erde eingebunden
den toten Freunden nah

Leichter im Gepäck

Den Gipfel
des Berges
schon längst überschritten
setz ich zögernd den Fuß zutal
Leichter im Gepäck
die Hoffnungen
Erwartungen und Wünsche

Aber die Erinnerungen werden
geselliger von Abstieg
zu Abstieg

Immer noch unterwegs

Immer noch unterwegs
von Welle
zu Welle
im ungesicherten Boot
gegen den Strom
des Schweigens

gegen den Abgrund
des Vergessens

Netze auswerfen
unverletzte Worte
finden
bewahren
sie beschützen
in dürftiger Zeit

Adrianas Traumbaum

Vom Himmel
auf die Erde
geholt
Mond Wolken Sterne
Märchen und Weisen
wehen heran
steigen
aus dem Schacht
des Erinnerns
Sterntaler
der Mann im Mond
der Ritt auf den Wolken
einmal noch Kind sein
mit fragenden
staunenden Augen

Das Notwendige tun

Dem Haus ein Dach bauen
dem Kind den Wind erklären
der Sprache eine Spur suchen
die Zeichen ins Bild bringen
den Versprechungen mißtrauen
den Parolen absagen
das Kleine beschützen
den aufrechten Gang üben

Das Notwendige tun

Kartoffelkrautfeuer

Kindheit in Witten-Annen oder Ein Stück Heimatkunde (1991)

Prolog

Augen=Blicke der Erinnerung

Es gehört zu den merkwürdigen, wohl aber auch tröstlichen Phänomenen unseres Lebens, daß im fortschreitenden Alter die Bilder der Kindheit und Jugend unbeschwerter und in der Perspektive unseres Sehens schärfer hervortreten. Auf der Suche nach der Entsprechung zwischen den Dingen, wie sie waren, und den Bildern, die wir uns heute von ihnen in der Fantasie machen, finden wir vielleicht im Strom der vergänglichen Zeit unsere eigene Geschichte, verweben sich Kindheit, Jugend, Lebensmitte und Alter zu einem Mosaik der geduldigen Erinnerung, die ihre Netze auswirft und die Erlebnis-Sequenzen einfangen möchte, die unser Sein bestimmen und summieren.

Augen=Blicke der Erinnerung

Ort und Zeit

Annen war bis zur Eingemeindung 1929 nach Witten-Ruhr (Nordrhein-Westfalen) ein selbständiges Gemeinwesen mit eigener Verwaltung im Landkreis Hörde. 1927, im Geburts-

jahr des Autors, lebten in diesem, industriell vom Annener Gußstahlwerk beherrschten Großdorf rund 20.000 Menschen.

Zahlreiche Bauernhöfe, die zum Teil bis in den Kern hineinreichten, prägten noch vor 60 Jahren ebenfalls diesen Ort, ein typisches Beispiel für den Übergang von der Agrarwirtschaft zur Industrie. Annen – ein Ort an der Bahnlinie zwischen Dortmund und Witten: der Ausgangspunkt für diese poetische Heimatkunde. Eine kritische Liebeserklärung an einen Geburtsort auf den Spuren der Vergangenheit.

Der Autor beschreibt seine eigene Kindheit. Zu seinen frühesten Erlebnissen zählen die große Arbeitslosigkeit um 1930 und die Verhaftungen und Verfolgungen des Vaters durch die Nationalsozialisten 1932 und 1933. Sie enden um 1944, als in Annen das KZ des Außenkommandos Buchenwald eingerichtet wurde. Im Annener Gußstahlwerk zu der Zeit als Labor-Lehrling in der Ausbildung, hat der Autor als Zeitzeuge den Marsch der KZ-Häftlinge von den Baracken bis zu dem damaligen Rüstungsbetrieb beobachtet. Viele Menschen haben das täglich gesehen. Fast alle haben geschwiegen, weil sie vielleicht Angst hatten, Angst vor Denunziation und politischer Verfolgung. Dazwischen liegen die Schulzeit des Autors und der Beginn des unseligen Krieges 1939, der das Leben dieser Generation entscheidend geprägt hat. Erinnerungsarbeit: eine Jugend unterm Hakenkreuz – der Versuch einer sprachlichen Wiederfindung der verlorenen Zeit.

Augen=Blicke der Erinnerung

1

Meine Kindheit

in den Wohnungen
der Bedrängnis, der Hoffnung
der vielen Rätsel
der wenigen Antworten
meine Kindheit
zwischen Annen und Witten
ein Leben auf dem Bindestrich

2

der unheimliche schwarze Mann
in den Traumstunden
das Zuschlagen der schweren Faust
im Wimmerschrei
die Schnur am Hals
im gemeinsamen Bett
pinkelte ich aus Furcht
dem Vater ans Bein

3

die zweieinhalb Zimmerwohnung
im Erlenweg in Annen
im Hinterhaus
einer Zinkblech-Kneipe
in der die Hakenkreuz-Männer
ihre Lieder grölten
»wir werden weitermarschieren«

78

4

die Verhaftung des Vaters
den sie im Tränenkeller
des Wittener Lyzeums
zum Krüppel schlugen
»das Schwein soll verrecken«
der ihnen mit gebrochenen Fingern
die Stiefel schnürten
die schwarzen Uniformen
bürsten mußte
der Triumph der Schläger
die Ohnmacht der Opfer
wer kennt ihre Namen?
sie sind in keinem Geschichtsbuch
verzeichnet

5

die schrillen Klänge
der Schalmeien-Kapelle
die zornigen Schritte
der Reichsbanner-Leute
die den Kampf
gegen die Gestiefelten
noch nicht
verloren gaben

6

die Bergmannsgeschichten
des blinden Großvaters

der mit dem Stocheisen
hinter der Wohnungstür
uns die Brauhemden
und den Kuckucksmann
vom Halse halten wollte
»Iotse ma kommen
de Krakeiler
de kritt
wat oppen Balg«

7

der Schlag Erbsensuppe
aus der Gulaschkanone
in der Baracke am Sportplatz
verteilt von freundlichen Frauen
an Arbeitslose
mit Schirmmützen
und geflickten Hosen

8

das geduldige Verstehen
der Nonne Idolpha
im Marienhospital in Witten
die das unbeholfene Deutsch
des kranken Jungen überhörte
ihn tröstete, Geschichten erzählte
und Besserung versprach
einige Zimmer weiter
starb Hänschen Kohl
der Nachbarjunge aus Annen

80

an einer Geschwulst im Kopf
wir spielten noch lange Zeit
letzte Ölung

9

die grindende Kopfhaut
die entzündeten Augen
die ersten unbeholfenen Reime
von Tieren, Blumen
und ziehenden Wolken
die hinter
den dicken Mullverbänden
die Dunkelheit
erträglicher machten
Innen-Worte und Innen-Bilder
zum Überleben

10

die Freundschaft
mit dem fröhlichen Florian
der hinter dem Krankenhaus
den Schweinestall versorgte
in seiner kleinen Kammer
stand ein großer Altar
nachmittags sang er oft
mit kratzender Stimme
»Gottes Mutter, Süße,
o Maria hilf
o Maria hilf uns all‘
in diesem Jammertal«

11

die Entdeckung
meines kleinen Zoos
an der hinteren Mauer
im Krankenhaushof
hier lebten in engen Käfigen
und Ställen
die Kaninchen, Ratten
und Mäuse
für medizinische Versuche
erklärte Florian
Möhren, Petersilie
und Melisse
für die Tiere
meines kleinen Zoos
stahl ich
aus dem Kräutergarten
der Nonnen

12

keine Goethe-Idylle
wie im verträumten Gartenhäuschen
mit gepflegten Buxbaumhecken
und bunten Blumenrabatten
am Großen Hirschgraben
in Frankfurt am Main
keine Bibliothek
unsere Bücher waren
das Arbeitslosenbuch des Vaters
für das Stempelgeld

82

ein Gesundheitslexikon
im Kleiderschrank versteckt
da hatte eine aufklappbare Frau
ein Kind im Bauch

13

das Brackwasser
vor der Müllkippe
im stillgelegten Kruppschen Gelände
(wo sie den Vater
verhaftet hatten)
auf zusammengebundenen Kistenbrettern
fuhren wir hinaus
auf den Amazonas
in der Spielbude
aus Abbruch-Ziegelsteinen
zeigte uns der Nachbarjunge
der große Mantu Willi
seine ersten Schamhaare
und den steifen Schwanz

14

die zehn Pfennig des Großvaters
am Zahntag der kleinen Rente
für den Besuch des Central-Theaters
am Sonntagnachmittag
da entführte uns
Goldköpfchen Shirley Temple
in eine andere schöne Welt
ohne Angst und ohne Hunger

da wurde am Ende
immer alles wieder gut
später berichtete die Deutsche Wochenschau
daß unermüdlich
am großen Dom
des neuen Reiches gebaut wurde
und daß die Stukas
die schlimmen Kommunisten
im spanischen Bürgerkrieg
glorreich vernichtet hätten

15

das Einlegen der Pflanzkartoffeln
auf dem Prumen-Kotten
des Schnurrbart-Onkels Platz
das Beerensuchen im Ardey
das Holzsammeln im Herbst
und die bittere Angst
vor dem Waldhüter Schütz

16

endlich der Beginn
der Schulzeit
in der Hüllbergschule
die mühevollen Wege
durch den hohen Schnee
im langen Winter
das Nervenzittern
im Gesicht
der Lehrerin Zippmann

84

übertrug sich
auf unsere kleinen Köpfe
Lehrer Tillmann
ließ die Monate des Jahres
in einem bunten Zug
an der Schiefertafel
lustig davonfahren
das Pausenspiel
Frau Schwalbe und Herr Schwalberich
Edelgard Brandegger, das Mädchen
mit den langen Zöpfen
aus dem großen Haus
unten an unserem Weg
mochte ich am liebsten

17

der stickige Gestank
der Seifenindustrie gleich nebenan
das sei gut
und bekömmlich
für die Gesundheit
betonte der schlaue Professor Fromme
im Wittener Rathaus

18

einmal im Monat
kaufte die Mutter
bei der Frau
des verhafteten Kommunisten
Fritz Baltes

ein Päckchen Bohnenkaffee vom *Billigen*
aus einer Blechdose
mit bunten Fasanen und Blumen
die sich die Frauen
als Zimmerschmuck
auf die Küchenschränke stellten
sonntags wurde der *Gute*
für die Erwachsenen gekocht
(das Schnuppern im Haus nahm kein Ende)
in der Woche über
gab es Muckefuck Kathreiner
aus dem großen Paket

19

der bleibende Geruch
nach Bohnerwachs und Koksasche
in der Erlenschule
am nahen Bahndamm
über den der *Rheinische Esel*
gen Witten tuckerte
uns die Stundenzeit verriet
Erika Jäger, die verständnisvolle Lehrerin
die sich um meine kleinen Gedichte
kümmerte, mich ermunterte
sie ins Vertrauen
zu ziehen

20

die dunklen Worte
des Pfarrers

86

der bei den Beerdigungen
auf dem Wullener Friedhof
stets die Litanei sagte
»ein Mensch, er ist gestorben und lebt nicht mehr«

21

der Abtritt aus Holz
hinterm Haus
vorbei an Kohlgärten
und Karnickelställen
in dem Onkel-Doktor-Spiele
uns schlauer
und verlorener machten

22

ein paarmal im Jahr
brachten am späten Sonntagmittag
auf einer Schubkarre
fröhlich singende Männer
ihren Sangesbruder Karl Demtröder
vom Gesangverein Grüne Eiche
in seine Wohnung zurück
schon von weither
hörten wir
ihre kehligen Bierstimmen
»heut' geht es an Bord«
die Frau oben im Haus
die dann immer schimpfte
»der versoffene Kerl
bringt uns

alle noch um«
wir Kinder vom Steiler Weg
hörten und sahen
begierig zu

23

der oft vorhandene Wunsch
inmitten der gewaltigen Aufmärsche
mit Landknechtstrommeln
schmetternden Fanfaren
und Chorgesängen
»es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem großen Krieg«
unter den vielen Uniformen
ein Indianer zu sein
wie Winnetou, der
gegen das Böse
kämpft
für die gerechte Sache eintritt
der Kauf der Indianertracht
wurde von Weihnachten
auf den Geburtstag
und vom Geburtstag
auf Weihnachten verschoben
ein schmerzlicher Verlust
eine Wunde, die nie ganz
verheilt ist

88

24

das Baden, das Kopfunter
in der großen Zinkwanne
am Wochenende
in der Küche
der Heißhunger
auf ein Stück Fleischwurst
vor dem Schlafengehen

25

das riesige Anschreibebuch
beim dicken Bäcker Wilke
der uns gönnerhaft
wenn die Mutter
vom Schuldenberg
etwas abgetragen hatte
ein paar Klümpchen schenkte

26

der jährliche Ausflug
entlang am Hammerteich
zum Hohenstein
auf der Freilichtbühne
schoß mit seiner großen Armbrust
der Landmann Wilhelm Tell
dem blonden Jungen
einen roten Apfel
von seinem kleinen Kopf
»der Vater trifft den Vogel

ja im Flug
er wird nicht fehlen
auf das Herz des Kindes«
als gutes Ende
das Himbeereishörnchen
für fünf Pfennig
und ein traumvoller Schlaf

27

die Kartoffelkrautfeuer
im Salinger Feld
beim Bauern Scharbaum
die Kartoffeln
aus der Feuerglut
aus verkohlter Schale gebrochen
mit rußigen Fingern gegessen
nie mehr im ganzen Leben
schmeckte etwas anderes besser
nach getaner Arbeit
zogen die Pferde
den schmalen Vorrat
für den Winter heimwärts

28

das dampfende Wasser
auf dem Kohlenherd
und das Stöhnen der Mutter
die in der Schlafkammer
neben der Küche
den kleinen Bruder bekam

90

das Loch im Bein vom Storch
die vielen aufgeregten Fragen

29

das heimliche Ausgraben
der Junikäfer
auf der Halde
der Zeche Hamburg
das Umherbalancieren
in den maroden Pumpenhallen
unten blubberte
das faule Grundwasser
auf dem staubigen grauen Zechenplatz
warf Juppä Jäger
vom TuS Jahn Annen
sonntags seine berühmten Tore
so kurz aus der Hüfte
(werktags hörten wir ihn
in seiner Schusterwerkstatt pfeifen)
später standen hier
die Holzbaracken
der kriegsgefangenen Franzosen
im Geviert
der Fensterputzer Maurice
mit den goldenen Zähnen

30

die spärlichen Siege
und schmerzlichen Niederlagen
beim Rollschuhwettlaufen

im Sommer
(Stangenlager für Zweimarkfünzig)
auf der frischgeteerten Siegfriedstraße
am Aufgang zum Ardey
die große Stunde der Ulla Ballschun
die dem Sieger
ein Glanzbild schenkte
lachende Blumenmädchen
lockige Putten
auf Wolken gestützt
gen Himmel blickend

31

die Geburt
der vielen Sommerkinder
bei uns im Haus .
und in den Nachbarhäusern
wenn eine Frau
kurz vor der Entbindung war
sagten die Leute immer
»die Ostermannsche
muß bald
den Hebammenkoffer packen«
die Männer
gossen sich kräftig
einen auf die Lampe
die flatternden Windeln
vertrieben die Spatzen

92

32

der lange Marsch
am Wochenende
übern Berg nach Witten
in die Oberstraße
zum jüdischen Pferdemetzger Klein
der uns für eine Mark
Sonntagsfreuden
in die Bratpfanne
zauberte

33

die kopfsteingepflasterten Straßen
die geschotterten Wege
gehörten damals tatsächlich
noch den Kindern
im Winter hieß es *Bahn frei*
für die fantasievoll gezimmerten Bobs
Marke Eigenbau & Co
im Sommer zog der Esel
des Krauters Arthur Möller
auf schmalem Karren
das Suppengrün und die Salatköpfe
zum Gemüsemarkt
am Wittener Rathaus
die Toten holte Bestatter Schenk
aus ihren Sterbekammern
und brachte sie auf ihrer *letzten Fahrt*
zum Wullener Friedhof
(die schwarzen Kopfwedel der Pferde

wippten im Wind)
ein Auto besaßen nur Doktor Korte
ein Freund der wenig Betuchten
der uns ein schwarzes Wachstuch-Sofa schenkte
und Taxiunternehmer *Mutze* Wenzel
der unseren Pastor Bartelworth
sonntags nach der Predigt
in der kleinen Kirche im Borbachtal
wieder heim in seine Studierstube
nach Annen brachte

34

die An- und Abfahrtsignale
der stampfenden Dampf-Lok
am Bahnhof Nord
dem Loch zur Welt
vielleicht zwei Fahrten im Jahr
zur DEFAKA nach Dortmund
die Hosen und Hemden
als Billigware auf Pump
und zum Geburtstag der Großmutter
hinter den Sieben Bergen
im fernen Sauerland

35

die Zeit der flotten Sprüche
das Hurra der falschen Symbole
»unsere Fahne ist mehr als der Tod«
die Berliner Olympiade im Volksempfänger
und das große Schild

94

am Eingang des Kaufhauses Rosenthal
Dieses ist ein jüdisches Geschäft

36

»Gut ist, was hart macht«
predigte Kicki Gorbahn
der Turnlehrer
und trieb uns
nach langem Fußmarsch
im Freibad Steger
nahe bei Bommern
in das Wasser
der Ruhr
obwohl wir vom Schwimmen
kaum Ahnung hatten
»Hosenscheißer«
nannte er uns
Aus unserem Lesebuch
»Der gute Kamerad«
kannten wir den Spruch
»Die deutsche Jugend
muß sein
flink wie ein Windhund
zäh wie Leder
hart wie Kruppstahl«

37

an der großen Schiefertafel
in meiner Klasse
wurden, von Eichenlaub umkränzt

die Namen der ersten Sieger
des Krieges aufgezeichnet
General Dietl, der im hohen Norden
Narvik heldenhaft eroberte
Kapitänleutnant Prien, der
auf den fernen Meeren
die feindlichen Schiffe
reihenweise versenkte
Major Mölders, der
die Flugzeuge des Gegners
Schlag auf Schlag vom Himmel holte
fast keine Stunde ohne Sondermeldung
wir siegten viel
wir staunten ganz schön
sie vernagelten uns die Köpfe
die Niederlagen kamen etwas später

38

das Fehlen der jüdischen Zwillinge
Hänschen und Cilly Sommer
von gestern auf heute
in meiner Klasse
sie waren einfach nicht mehr da
andere Kinder rückten
auf ihre Plätze
Lehrer Schubert, der Stockschläger
erklärte uns nichts
ließ uns ohne Antwort
»unser geliebter Führer
Adolf Hitler
Sieg heil!«

96

blickte dabei streng
von der Stirnseite
des Klassenzimmers
auf uns herab
die Wiedergabe seines Lebenslaufes
machte uns keine Schwierigkeiten
den hatten sie uns eingetrichtert
aber Braunau am Inn
zählte für uns
zu den *böhmischen Dörfern*
war für uns
eine weitentfernte Stadt

39

das plötzliche Aufheulen
der Sirenen
in den vielen zerstörten Nächten
Hermann Görings drohende Gebärden
im noch siegessicheren Rundfunk
Leuchtkugeln an Fallschirmen
aus weißer Seide
aus der sich die Tante
eine Bluse nähte
die ersten Bombentoten
in der vornehmen Villa Grisar
unten am Weg

40

die Erschießung der russischen Gefangenen
vor dem Luftschutzstollen in der Kirchstraße

die Kreideschrift auf der Haustür
des zerbombten Gebäudes
Wer plündert, wird erschossen
die Beute der hungrigen Russen:
zwei Einmachgläser Apfelmus
schon zur Hälfte verschlungen
vielleicht hießen sie
Wladimir und Nikolai
Namen, verweht
im fremden Land
Menschen, zerstört
von der Gewalt
im Stiefelschritt

41

der ruhmreiche Heldentod
(so stands in der Annener Zeitung)
des Fliegers Werner Willeke
aus der Kellerwohnung
am Steiler Weg
der uns im Urlaub
mit seiner Uniform
beeindruckt hatte
gleich am Beginn
der lauten Siege

42

das KZ des Außenkommandos Buchenwald
in Annen auf dem Schotterplatz
der ehemaligen Glasfabrik Uttermann

98

der schleppende Holzpantinienschritt
der Gestreiften auf der Westfeldstraße
vorbei an der evangelischen Kirche
vor und nach dem Joch im Gußstahlwerk
Arbeit macht frei
und nebenan das Russenlager
aus dem Pferdewagen
die Verhungerten
in groben Säcken
an den Rand
des Friedhofs
karrten

43

Bevor Stalingrad kam
hatten wir
nach den schnellen Siegen
in Polen, Frankreich
und Afrika
oft schulfrei
»wir siegten viel, deshalb haben wir
wenig gelernt«
Auf dem Schulhof wurde die Fahne gehißt
der Rektor
trug seine Uniform
aus dem Ersten Weltkrieg
mit vielen Orden
an der vorgestreckten Brust
sah aus wie ein General
er hob zackig den rechten Arm
zum Fahnengruß

wir sangen tief bewegt
»Deutschland
heiliges Wort«

44

das Sammeln des Altmaterials
auf schiefem Leiterwagen
nach dem Schulunterricht
für den versprochenen Endsieg
Wollt ihr den totalen Krieg?
Im Tabakladen der Witwe Änne Paß
in der Hermann-Göring-Straße
ließen wir aus dem Kartonlager
heimlich ein Päckchen Feinschnitt
mitgehen für das erste Rauchen
hinterm nahen Bahndamm

45

Die kleine Kuschelbirke
hinterm Haus
am Ende
des schmalen Gartens
als Sämling
im Wald gefunden
Hoffnung keimte auf
wenn sie im Frühjahr
die ersten Blätter zeigte
die kleine Kuschelbirke
hinterm Haus

100

46

die blau eingeschlagenen Leihbücher
aus dem evangelischen Vereinshaus
das erste Ahnen
einer größeren Welt
die jenseits vom Bahndamm
gleich hinter Annen
im Ungewissen begann
mit Karl May
ritten wir
durch das wilde Turkestan
einer lehrte uns »Seefahrt tut not!«
ein anderer
nannte uns
mahnend als Vorbild
den Hitlerjungen Quex

47

Erinnerungsarbeit
Brückengänge
mehr Stein als Brot
in dürftigen Jahren
mehr Brot als Stein
im Wechselspiel
Spurensuche
im Staub der Zeit
Kreidestriche
auf grauem Asphalt
Zeitzeichen
Zeichenzeit

Namensuche
im Steinbruch
des Vergessens
Kartoffelkrautfeuer



Foto Talaga

Ende einer Reise (1992)

Ende einer Reise

Als der Zug
nach langer Fahrt
sein Ziel erreichte
war der Herbst
ein wenig nähergerückt
war ich ein Stück Zeit
weiter von mir weg

Zwischen Helsingborg und Helsingör

Auf der Fähre
zwischen Helsingborg und Helsingör
hin und her fahrend
wollen wir einige Glockenschläge lang
(den Schonenschnaps im Kopf)
den sicheren Boden
unter den Füßen verlieren
der Zeit ein Schnippchen schlagen
Von Helsingör herüber
grüßt Hamlets Schloß
»Wer ist vor Schlägen sicher?«

Sauerland

Auch auf diesen gepriesenen Bergen
ist selbst für viel Geld
Stille kaum noch zu haben

Am milchig verhangenen Himmel
zerdeppern blinkende Stahlraben
kreischend die Morgenstunde

Im Tal entlang am Wald
ziehn bunte Rostmolche
ihre endlose giftige Spur

Oben am Kreuzberg in Bonzel
findest du das Leiden Christi
in beigen Kunststoff gegossen

Wie lange noch wird der Mensch
mit seinen prächtigen Irrtümern
unter einem Dach leben können?

Wahrlich, ein schöneres Lied
ihr klugen Ausverkaufverwalter
ist schwer heut zu singen

Wohnsilos bei München

Die bunten quadratischen Betonfassaden
setzen kein Moos an
die Vögel suchen vergeblich
eine Brutstatt am glatten Klinker

In den Wohnwaben, zentral beheizt
steht alles an Ort und Stelle
der Mikrowellenherd, die Glotze
Bequemlichkeit liefert der Raumausstatter

An dem klug durchdachten Wassersystem
hängen morgens in der Früh
die versammelten Ärsche in vertikaler
und horizontaler Ordnung

Der vom fortschrittlichen Stadtrat
mit Mehrheit beschlossene Grünplan
bestimmt pro Kopf

die Anzahl der Bäume, Sträucher
die Größe der Rasenflächen
Betreten verboten
Atemholen in programmierter Landschaft

In diesen ausgeleuchteten Häusern
bleiben Schatten unbehaust
ist Sterben nicht einkalkuliert
Kinderweinen schon fast ein Vergehen

Drei Mallorca-Gedichte

Vermessene Erde

1

Am Strand
in Alcudia
haben Touristensilos
den herben Duft
der Pinien
verdrängt

Palmen und Kakteen
sind in die Vorgärten
verbannt

Vermessene Erde
auch hier
wie vielerorts
Der schale Geruch
des Betons
hat etwas
gegen den Atem
des Meeres

Zugebaute Welt
In mageren Quadraten
feilgeboten
auf bunten Prospekten
mit viel Himmel
zum Träumen

106

2

Am Uferhang
hat ein cleverer Verleger
aus Germany
den Profit
aus der Vermarktung
seiner Autoren
in einer weißen Villa
angelegt

3

Chopins Klavier

Da steht
in der Kartause
von Valldemosa
immer noch
Chopins Klavier
der Deckel geöffnet
auf den vergilbten Tasten
liegt eine weiße Rose
An der Zellenwand
Notenblätter seiner Präludien
die ihm hier einfielen
als der mallorquinische Regen
ihm auf die Nerven ging
und die redselige George Sand
ihm ein wenig Ruhe gönnte

Die Sprache
der ganzen Natur
in wenigen Tönen

Sonntagmorgen in Minden

1

Auf den schmalen Lippen
des Bronze-Christus
am Vierungspfeiler im Dom
liegt ein dünner Lichtstrahl

2

Schmerz und Entsagung
sind in diesem Antlitz
seit neunhundert Jahren
schon ganz in sich gekehrt
nach innen genommen
das holt die laute Welt
nicht mehr ein
das ist schon ganz da
wo Frage
vielleicht Antwort wird
wo Zeit
nichts mehr trennt

3

Vorm Domportal
palavern im Regen
ein paar frierende Italiener

4

Unaufhörlich
rinnen an der Alten Münze
die Sekunden
dem Mittag entgegen

5

An der Martinitreppe
wirbelt der Wind
herbstliches Laub
und gestern gelesene Gedichte
die Stufen hinunter

6

Über dem Laubengang
wird gleich im Ratssaal
vor Suppe und Braten
ein preisbedachter Dichter
mit Lobreden
und dem Wunsch Hoffnung
geschmückt

Wandrer's Nachtlid

Über den Betonsilos
ist Ruh
Der Abend
signalisiert nichts Außergewöhnliches
auch im Türkenviertel
keine besonderen Vorkommnisse
Der Hochofenabstich
der nahen Hütte
feuert den Himmel
das Fernsehen
hat das Volk
fest in der Hand

Zwischen den Gezeiten

Zwischen
den Gezeiten
ein freundliches
Sich-Erinnern
an eine Handvoll Sand
der durch
die Finger
glitt

Am Rand
der auslaufenden
Welle entlang
neben Muscheln
Tang und Holzfragmenten

zeichnen
Öl- und Teerfladen
eine schreckliche Spur

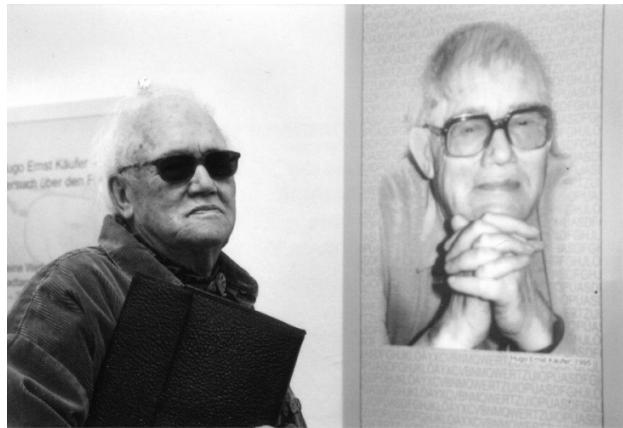


Foto privat

Die Jäger sind unterwegs (1995)

Abtei Himmerod

Das Vergehn der Zeit
auf verschlungenen Pfaden
in meinem Gesicht

In einer Pfütze
spiegelt der ganze Himmel
sich sekundenlang

Auf der Bruchsteinwand
grüßt ein schmaler Schattenriß
den kommenden Mond

Junge und Alte
unter schwarzweißen Kutten
hoffen himmelwärts

Immer die Wege
entlang stumm zum Altar hin
auf leisen Sohlen

Gebet der Patres
im Stundenschlag der Vesper
für Wunder bereit

Stern und Gedächtnis
im Orgelpräludium
auf leichten Schwingen

Vor dem Toreingang
Forellen im Angebot
erschreckte Augen

Auf dem Asphaltweg
zieht die Schnecke ihre Spur
noch vom Tritt verschont

Im Klosterladen
– made in Oberammergau –
lächeln die Engel

Gestörte Stille
die Jäger sind unterwegs
zerfetzen die Luft

Erinnerungen
Ablagerungen des Seins
einen Augenblick

Im Wort die Worte
was hinter den Worten steckt
bleibt nur ein Gleichnis

Das Bild benennen
im lauten Sprachgetriebe
Ehrfurcht vor dem Wort

Eifrige Schreiber
auf den Spuren der Worte
am Zweifel entlang

Anfang und Ende
dazwischen zages Suchen
nach dem Quentchen Glück

Dem Unscheinbaren
dem schon fast Vergessenen
die Stimme reichen

Das Gehen als Ziel
auf vermessenen Straßen
bald dem Abschied nah

Kommen Vergehen
eine kleine Spanne nur
im Atem der Zeit

Spuren im Geröll
Rügen und anderswo

Gebrochenes Licht
weit in den Kreidefelsen
der Stubbenkammer
Caspar David Friedrich mischt
immer noch seine Farben

Störtebeker sucht
nach dem verschwundenen Schatz
sagen die Leute
wenn nachts Regen und Brandung
den Strand, die Felsen peitschen

Spuren im Geröll
Seeigel und Hühnergott
füllen die Tasche

Im Jagdschloß Granitz
erzählt die Wendeltreppe
vom Mühen der Tritte

Sternenmelodie
im Gesang der Mondfische
über den Wellen

In Proras Steinflut
hat sich der Faschistenpomp
sein Denkmal gesetzt

Die Hünengräber
wie ruhende Kamele
in weiter Landschaft

An den Haustüren
stehn Namen wie Schluck und Gau
Die Dörfer heißen
hier Schabernack und Patzig
und manch einer wandert aus

Im Fischerdorf Vitt
berichten alte Katen
endlos Geschichten

Vor langen Zeiten
Kosegartens Predigten
am steinigen Strand

Theatererfolg
in Vitrinen konserviert
ein Gang durch das Haus
gleich nebenan Hauptmanns Grab
auf dem Friedhof in Kloster

Barlachs Holzplastik
in der Marktkirche Stralsund
schleppt den Schrei der Angst

Auskunft über Vilm:
Honeckers Pferdeköpfe
hängen immer noch

Am Grab in Carwitz
steht Falladas Frage auf
Kleiner Mann was nun?

Wundertüten-Shops
Treuhand mein und Treuhand dein
Knüppel aus dem Sack

Deutsche Tagesschau
kälter noch wird dieses Land
in dem wir wohnen
Deutschland west und Deutschland ost
Frost kommt auf und Bitternis

Sieben Gerechte oder
Auschwitz der Ort das Tor der Abgrund
Versuch einer Annäherung (2005)

Den aus Bochum und Wattenscheid ins KZ Auschwitz deportierten und dort ermordeten jüdischen Kindern, Männern und Frauen gewidmet.
Den Enkeln Moritz, Simon, Marius, Vincent und Anna zum Nachdenken und Gesicht zeigen zugeeignet.

Deutscher Gedenktag 27. Januar 1945
Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee

1 Prolog

Sprecher I
Sprechen wir vom Ort
vom Tor
vom Abgrund
Schweigen wir vom Ort
vom Tor
vom Abgrund
Enzensbergers und Adornos
strenge Verdikte im Kopf
Keine Gedichte
Fahrpläne studieren

Sprecher 2
Aber, ein doppeltes Aber
Was war was ist
lebt allein in der Sprache
aufbewahrt in ihrem Gedächtnis
was zu uns redet
ist nicht tot
uns stehn die Fragen auf
in den Bildern

Sprecher 3
wenn unsre Augen sich nicht blenden lassen

Sprecher 4
wenn unsre Ohren offen bleiben

Sprecher 5
wenn unser Denken Widerstand anmeldet

Sprecher 1
wenn wir uns nicht verschließen

Sprecher 2
wenn wir Gesicht zeigen

Kommentator
Kein Ton für Heldenohren
kein Ton für Gefangenenohren
was hier geschah
war Mord
war Vorsatz
war Planung

war Triumph
der Tötungstechnik im
Wüstenland
erdacht und beschlossen
am Berliner Wannsee:
Endlösung der Judenfrage

Tonband (leicht hallend)
Protokoll der Wannsee-Konferenz 20. Januar 1942
Geheime Reichssache
Auszüge

Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitsinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte!)

2 Am Abgrund

Sprecher 1
Reden wir von den
getöteten Augen der Kinder
im stickigen Zyklon B

den geschändeten Augen
der Ungeborenen im Mutterleib
von den ungeduldigen Augen
der Uniformierten
in blank gewichsten Stiefeln
die Arme angewinkelt
die Hände in die Seiten gestemmt
von den gedrillten Augen der Wachhunde
bereit zum Biß
liebepoll gekrault im Fell
von ihren Herrchen
reden wir von den Feueröfen
reden wir von den Gruben
Das Rote Haus
das Weiße Haus
als Gaskammern
umgebaute Ställe
auf weitem Feld
am Beginn
der Erstickungsschreie

Sprecher 2
Ordnung muß sein
in diesem wilden Haufen
der Judenbärte
dem Gebarme
der Mütter
die an den Kindern
zerren

Sprecher 3
Mit entschlossenem Zugriff
warfen Aufseherinnen
lebende Kleinkinder
zum schnellen Verrecken
in die von arbeitsfähigen Häftlingen
tief ausgehobenen Gruben

Sprecher 4
Wie Müll
wie Abfall
wie Dreck

Sprecher 5
Und ihre Schreie
ihr Wimmern
ihre Rufe?

Sprecher 1
Plapperten wie schon immer
wie in der Judenschule
gaben die Aufseherinnen
zu Protokoll

Sprecher 2
Zehntausend Abgänge
am Tag in der Nacht
bilanziert optimistisch
die Erfolgsstatistik
bei steigender Leistung
täglich Meldung nach Berlin
Unterschrift Höß

der Produktionsleiter
der Tötungsmechaniker
ein treuer
pflichtversessener Gefolgsmann
seines Führers
nach anstrengendem Dienst
erholte er sich abends
mit der Frau
den Kindern
dem Schäferhund
glücklich in der Villa
am Rande
des Grauens
Seine einzige Schuld sei
die Familie vernachlässigt zu haben
gab er später
bekannt

Sprecher 3

Die Herren da ganz oben
waren mächtig stolz
auf ihre Gas-
und Feuertechnik
auf dem letzten Stand
der Forschung
der Bau
der Feueröfen
wurde finanziert
von der Dresdner Bank

Sprecher 4

Mengele sein Erfüllungsgehilfe
Kleinwüchsige und Zwillinge
sind sein Fachgebiet
da kennt er sich aus
begeistern seinen Forschungsdrang
da kann er vermessen
brillant dozieren
hebt an der Rampe
zackig die Hand
winkt knapp und schwungvoll
die einen nach links
zum Kahlscheren
die anderen nach rechts
ins Gas
Birkenau
ein schöner Name

Klagesänger

Zehntausend Leben täglich
vergraben
vergast
verbrannt
Und der Tag
hat nur
vierundzwanzig Stunden
Ein jedes Kind war ein Leben
eine jede Frau war ein Leben
ein jeder Mann war ein Leben
Und der Tag
hat nur
vierundzwanzig Stunden

Zehntausend Leben täglich
vergraben
vergast
verbrannt

Sprecher 1
Ab in die Dusche
ab ins Feuerloch
ihr Stinkjuden
ihr Schacherer

Sprecher 2
Stüßlicher Geruch
steigt auf als Rauch
aus dem Schornstein
in die Wolken

Sprecher 3
da gibt's genug Raum
für die Israels
die Saras
die kleinen Itzibälge
für die ganze Mischpoke
jetzt und immer

Sprecher 4
Und die Felder und die Weiden
wurden weithin grau vom Ascheregen
wurden zugedeckt
vom Knochenschnee

Kommentator

Das Zahngold
das Ringgold
das Kettengold
das Armbandgold
von Degussa eingeschmolzen
in glänzende Barren gegossen
genau gezählt und gewogen
amtlich mit Siegel bestätigt
erhielt das Generaldepot
der Reichsbank

Sprecher 5

Als der Kolonnenführer
Häftling Nummer 1.183
an der Rampe
seinen soeben angekommenen
Bruder Jacob
aus Frankfurt am Main
in der ersten Reihe
der zum Appell Angetretenen
erkannte
schaute er weg
stahl sich davon

Sprecher 1

Das Tor
die große Sau
fluchten
die hurtigen Leichenträger
in ihren
scheppernden Holzpantinen

Sprecher 2

Wir machen euch Beine schrien
die Bewacher
die MP im Anschlag

Sprecher 1

Ein Handwink nach links
Arbeitslager Monowitz
ab in die Bunaproduktion
für den Endsieg
Arbeit macht frei

Kommentator

Der am 1. April 1919 in Bochum geborene Alfred Salomon war nach der Metzgerausbildung als Elektroschweißer in Berlin tätig, wurde - er erinnert sich nicht mehr genau - Ende Februar oder Anfang März 1943 als 23jähriger verhaftet, zusammen mit seiner Frau nach Auschwitz deportiert. Nach der Ankunft an der Rampe wurde er als Elektriker dem Arbeitslager Monowitz zugewiesen. Salomon gehört zu den ganz Wenigen, die das Inferno überlebt haben. Erst in den 90er Jahren hat er über sein Schicksal gesprochen:

Sprecher 2

Im Buna-Werk in Auschwitz wurden ungefähr 20 männliche Arbeiter gebraucht. Ich mußte dann vortreten, zusammen mit den anderen. Die, die nicht für Buna gebraucht wurden, mußten wegtreten. Meine Frau habe ich danach nie wieder gesehen. Edith Salomon ist gar nicht im Lager aufgenommen worden, wie ich viel später Dokumenten aus dem Lager Auschwitz entnommen habe. Mein Name steht drauf auf einer Einlieferungsliste ins Lager Auschwitz, ihr Name nicht.

Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist, nehme aber an, daß sie gleich nach der Ankunft vergast wurde. Wir 20, die für Buna ausgesucht worden waren, wurden auf LKW geladen und direkt ins Lager Auschwitz-Monowitz gebracht. Auschwitz bestand aus drei Lagern: Auschwitz 1 war das Stammlager, Auschwitz 2 war Birkenau, das Vernichtungslager. Hier standen die Gaskammern. Und Auschwitz 3 oder Auschwitz-Monowitz war das Arbeitslager der IG-Farben, die hier ihr Buna-Werk aufbauen wollten. Dafür brauchten sie ungefähr 10.000 Arbeitskräfte. Es waren ja sonst keine Arbeitskräfte da, die waren als Soldaten im Krieg. Wir kamen nicht in Quarantäne, mußten uns aber entkleiden und wurden geschoren. Wir kriegten so ein Desinfektionsmittel und wurden dann tätowiert. Von dem Moment an war ich nicht mehr Alfred Salomon, sondern ich hatte die Nummer 105.382. Im Lager Monowitz wurden wir dann auf einen Block verlegt. Mein Block war Block 9. Wir hatten einen Blockführer. Das war ein SS-Mann in Uniform. Und wir hatten einen Blockältesten. Das war ein Häftling. Hierfür wurden »Rote« genommen, also politische Häftlinge oder die mit dem grünen Winkel, d. h. Schwerverbrecher, die aus dem Zuchthaus gekommen waren. Außerdem gab es noch den »Kapo«, den Vorarbeiter für einen Häftlingstrupp, der dem SS-Kommando melden mußte: Soundso viel Mann zur Arbeit erschienen.

Sprecher 3

Bei uns im Lager gab es die verschiedensten Kommandos: das Kabelkommando, das Zementkommando usw. Diese Kommandos wurden als Todeskommandos angesehen, weil sie wirklich Schwerstarbeit leisten mußten und die meisten das nicht lange überlebten. Die schweren Kabel mußten ja

verlegt werden, die Erdarbeiten wurden von Hand ausgeführt. Unser Kommando war das Elektrokommando 9. Nachher wurde es aufgeteilt, und ich kam ins Kommando 129. Es war ein privilegiertes Kommando, und ich war damit ein sogenannter »privilegierter« Häftling. Das hieß zum Beispiel, daß ich ein Bett für mich alleine hatte. In unserer Baracke standen 3 Betten übereinander; es gab 6 Reihen und 20 Betten pro Reihe. Insgesamt waren also ca. 360 Häftlinge in der Baracke. Weil ich als Elektriker eingesetzt wurde, hatte ich auch bessere Arbeitskleidung als die anderen. Wenn ich Außenarbeiten machte, bekam ich einen sogenannten Feuerwehrgurt, um mich ans Geländer ranzuhängen. Wir trugen auch normale Lederschuhe, weil wir klettern mußten. Alle anderen hatten Holzschuhe. Da setzte sich immer der ganze Matsch und Schnee usw. dran fest, und man konnte kaum damit laufen.

Sprecher 4

In der ganzen Zeit in Auschwitz habe ich nichts mehr gedacht und nichts mehr gefühlt.

3 Im verplombten Viehwaggon

Kommentator

Zweifünzig pro Ahn
pro Kind
die Kosten der Transporte
penibel berechnet
von den Experten
der Reichsbahn
monatlich ins Haben gestellt
die Einnahmen wachsen

Sprecher 1

Gestank aus den Scheißecken
krächzende Stimmen im Durst
schlabbernde Zungen im Hunger

Tonband

Stimmen als Collage, an- und abschwelkend, Wortteile, Wortfetzen, Räder rollen auf Schienen und Schwellen
Osten Arbeit Brot Freiheit Shalom Heimat Mutter Tochter
Mann Frau Bruder Kind Hitze Wasser Hunger u. a. Jiddisch, Polnisch, Ungarisch, Deutsch, Kinderstimmen u. a.

Sprecher 2

Unterwegs zum Endziel
die ratternden Räder
der schrillen Dampfloks
der verplombten Viehwaggons

Sprecher 3

Das Frachtgut:

Tonband (etwas hallend)

Evelijn Rosenthal, am 30.1.1933 in Bochum geboren, in
Auschwitz ermordet, Datum unbekannt
Betty Hartmann, am 19.2.1927 in Wattenscheid geboren,
am 31.8.1942 in Auschwitz ermordet
Hanna Roettgen, am 10.4.1924 in Bochum geboren, am
27.9.1943 in Auschwitz ermordet
Anneliese Pappens, geb. Fryda, am 6.9.1921
in Wattenscheid geboren, am 30.6.1944
in Auschwitz ermordet

Jakob H. Wahl, am 26.1.1912 in Bochum geboren, am
17.3.1943 in Auschwitz ermordet
Josef Rosenstein, am 8.5.1909 in Bochum geboren, am
9.3.1943 in Auschwitz ermordet
Horst Blumenthal, am 30.6.1906 in Bochum geboren, am
13.11.1943 in Auschwitz ermordet

Sprecher 1
Sieben Gerechte

Sprecher 2
Die Stationen des Kreuzwegs

Sprecher 3
Verkannt

Sprecher 4
Verhöhnt

Sprecher 5
Verletzt

Sprecher 1
Verfolgt

Sprecher 2
Verladen

Sprecher 3
Vergast

Sprecher 4
Verbrannt

Klagesänger
Und die Abertausenden
die Abertausenden
Jedes Kind war ein Leben
jede Frau war ein Leben
jeder Mann war ein Leben
ein eigenes Leben
ein eigener Tod
die Abertausenden Tausende
Tau ...

Sprecher 1
Festgekrallt die kleine Habe
den letzten Koffer
die letzte Tasche
den letzten Karton
vielleicht noch ein paar Fotos
vielleicht noch ein paar Briefe
irgendwo versteckt

Sprecher 2
Und die Wünsche?

Sprecher 3
Und die Flüche?

Sprecher 4
Und der Haß?

Sprecher 5
Und die Hoffnung?

Sprecher 1
Und die Gebete?

Sprecher 2
Aus einem anonymen Bericht
Die Unterscharführer haben die Waggons geöffnet... Man hat die Menschen mit guten und schlechten Worten aus den Waggons herausgetrieben. Wir durften unter Todesstrafe nicht mit den Angekommenen sprechen. Auch die Ankommenen erhielten sofort Sprechverbot, und die SS paßte mit Stöcken auf, damit ja niemand redete. Dann wurden die Angekommenen zur Kommission geführt, die selektierte. Einmal wurden 10, ein anderes Mal 20 Prozent der Angekommenen ins Lager geführt; das variierte sehr stark. Der Rest wurde auf Lastwagen verladen und direkt in die Gaskammern geführt. Auch ein Rotkreuzwagen war bei der Rampe. Er löste eine sehr beruhigende Wirkung aus. Wenn das vorbei war, kam etwas, das sehr schlimm für uns war. In den Waggons waren Leute geblieben, die nicht einmal durch Schläge herauszukriegen waren: Tote, Todkranke, Krüppel. Wir mußten sie nun aus den Waggons herausbekommen. Wir haben sie geschleppt und getragen. Es war eine sehr unangenehme Arbeit. Manchmal waren bis zu 10 oder 15 Tote in einem Waggon. Wir wurden mit Stockschlägen angetrieben, alles mußte sehr schnell vor sich gehen ...

4 Da hatte er einen großen Vorteil

Sprecher 1

Einer unter den vielen Muselmännern
(berichtete später nach dem Naziterror das Feuilleton eines
bekannten Wochenmagazins)
hüpfte aus der Krankenstation
auf einem Fuß ins nahe Gas
den anderen Fuß
hatten sie ihm weggeschossen
als er im Ersten Weltkrieg
für Kaiser und Vaterland
in Flandern kämpfte
jetzt durfte er an seinem letzten Fuß
den Schuh anbehalten
weil der zweite sowieso
schon fehlte
da hatte er
in der allgemeinen Not
einen großen Vorteil

Sprecher 2

Auch wurde bekannt
daß die greinenden Kinder
nach der Trennung
von den nervösen Müttern
auf die Feldlatrine
gebracht wurden
um sie zu beruhigen
ihnen den Drang
die Angst zu nehmen

Sprecher 3
Später in der Kammer
sollten sie den Boden
nicht beschmutzen

Sprecher 4
Als die Kinder
nach wirrem Durcheinander
endlich wohlgeordnet
in einer Zweierreihe
sich an den Händen haltend
von der Feldlatrine
zurückkamen
und ohne weiteren Aufschub
ins Gas
geführt wurden

Sprecher 5
hatten es die Mütter
bereits hinter sich

Sprecher 1
Gedrehte Judenlocken
zu Girlanden geflochten
aus Rauch

Ansager
Aus: Atemwende von Paul Celan

Tonband
(wie aus einem Hohlraum)
Aschenglorie hinter

deinen erschüttert verknoteten
Händen am Dreiweg ...
Aschen-
glorie hinter
euch Dreiweg-
händen.
Das vor euch, vom Osten her, Hin-
gewürfelte, furchtbar.
Niemand
zeugt für den
Zeugen.

5 Sprachen sie nur über den Lohn?

Sprechergruppe
Wie hießen die Ofenbauer?
Wer waren die Gasspezialisten?
Woher kamen die Barackenkonstrukteure?
Sprachen sie nur über den Lohn?
Wer waren ihre Auftraggeber?

Sprecher 1
Der Ort das Tor der Abgrund
das Erinnern an runde Daten?

Sprecher 2
Als Pflicht für Politiker?

Sprecher 3
Als Thema für Festredner?

Sprecher 4
Als Predigten für Gottesdiener?

Sprecher 5
Als Seminare für Historiker?

Sprecher 1
Als Gedenk-Wiedervorlage für die Gazetten
so alle zehn Jahre?

Sprecher 2
Das lebt mitten unter uns
jederzeit
die offene Wunde
die sich nicht schließen läßt

Sprecher 3
Ein freundliches Shalom
als Gedenken
hilft da nicht weiter
spendet keinen Trost

6 Die stillgelegten Feueröfen

Sprecher 1
Der Ort das Tor der Abgrund
die Befreiung aus den Klauen
der Faschisten
als russische Soldaten am 27. Januar 1945
das geschundene Gelände
stürmten

Sprecher 2
die Leichenberge
die Kleiderberge
die Kofferberge

Sprecher 3
die Davongekommenen
die Kindergreise
die Greisenkinder

Sprecher 4
die Knochenfrauen
die Knochenmänner
die Knochenkinder

Sprecher 5
die stillgelegten Feueröfen

Sprecher 1
Die Wut im Bauch
die Vergeltung im Kopf
schleppten die Befreier
weiter bis nach Berlin

Sprecher 2
Und die Herren
da ganz oben
verließen rechtzeitig
die Aufsichtstürme
legten die Orden
und Parteiabzeichen ab
versteckten Karabiner und MP

zogen die Uniformen aus
pfißen die Hunde zurück
räumten die Unterkünfte
die Lagerhallen
die Verwaltungsbüros
schlossen die Statistiken
die Frachtbriefe
die Eingangs- und Abgangszahlen
sorgfältig ab

Sprecher 3
und kehrten
als vorbildliche Verwaltungsbeamte
als kenntnisreiche
Gas- und Feueröfenspezialisten
als ideenreiche Ingenieure
als bewährtes Führungspersonal
wieder heim zu Frau und Kind
wiederverwendungsfähig
für neue Aufgaben

Sprecher 4
einige vergaßen sogar
in der hetzenden Eile
die geliebten Vierbeiner
mitzunehmen

Sprecher 5
Dreitausend Davongekommene
getrieben und gehetzt
von den letzten Bewachern
marschierten in schwankenden Trupps

in dünnem Drillich
über die vereisten Winterstraßen

Sprecher 1
Wer nicht mehr konnte
wurde nach hinten durchgereicht
bekam den Gnadenschuß
ein weißer Tod

Sprecher 2
Fünfhundert sind
im Lager Buchenwald
angekommen
auf dem Ettersberg
in der Nähe Weimars
der Goethe-Stadt

Sprecher 3
Barbarei und Kultur
Verbrechen und Humanität
Weltvernichtung und Weltgeist
als Nachbarn
dicht beieinander

7 Der braune Sumpf

Sprecher 1
Der Ort das Tor der Abgrund
eine Keule
mit der man
auf unser Gewissen
eindrischt?

Sprecher 2
mit der man keine Ruhe zuläßt?

Sprecher 3
die das Selbstgewissen stört?

Sprecher 4
die das angeblich Aufrechte hindert?

Sprecher 5
die das Gerade krumm macht?

Sprecher 1
Was trieb Walser
zu dem Keulenvergleich
in seiner Rede 1998
in der Paulskirche
zu Frankfurt am Main?

Sprecher 2
Das findet seine Parolen
in dem braunen Sumpf
von gestern und heute

Sprecher 3
was schon da ist
was noch alles kommen kann

Sprecher 4
das hatten wir schon mal
das schleimt und schleicht sich heran

Sprecher 5
das kotzt sich aus
das gumpelt und giftet
mitten unter uns

Sprecher 1
das will wieder Führer heißen

Sprecher 2
im Marschtritt die Straße frei

Sprecher 3
das schlägt schon wieder
die lauten Trommeln
das schwenkt schon wieder
die blutroten Fahnen

Sprecher 4
das schändet schon wieder
die Gräber der Juden

8 Nachmeldung

Kommentator
Gedichte und Briefe
der Anfang Oktober 1944
zusammen mit ihrem Sohn Tommy (8)
und der Kinderkrankenstube
aus Theresienstadt
nach Auschwitz
ins Gas gejagten

Autorin Ilse Weber
geboren 1903 in Vitkovice
bei Mährisch-Ostrau
überlebten
wurden von Mithäftlingen
und Freunden
gerettet

Sprecher 1

*Aus dem »Brief an mein Kind« an den nach Schweden ent-
kommenen Sohn Hanus*

Sprecherin

Es ist so trüb geworden
um uns her,
man nahm uns alles fort,
nichts blieb uns mehr.
Das Haus, die Heimat,
nicht ein Winkel blieb,
und nicht ein Stückchen
das uns wert und lieb.
Sogar die Spielzeugbahn
die dir gehört
und deines Bruders
kleines Schaukelpferd...
Nicht mal den Namen
hat man uns gelassen:
Wie Vieh gezeichnet
gehen wir durch die Gassen
mit Nummern um den Hals ...

9 Vergessen kann man das nicht

Sprecher 1
Und wo war Gott in Auschwitz?

Sprecher 2
wo hielt er sich auf in diesem Inferno?

Sprecher 3
war er den Schwachen ein Helfer?

Sprecher 4
in den ungezählten Stunden der Angst?

Sprecher 5
in den Stunden des ungestillten Hungers?

Sprecher 1
in den ungezählten Stunden der Verzweiflung?

Sprecher 2
beim Gang ins Gas

Sprecher 3
beim Gang in die Grube

Sprecher 4
am Tag in der Nacht

Sprecher 5
oder hatte der liebe Gott
eine Auszeit genommen

gemeinsam mit dem Stellvertreter
in Rom?

Sprecher 1
wo war Gott in Auschwitz?

Sprecher 2
war er den Mördern ein Hinderer?

Sprecher 3
war er den Kindern ein Tröster?

Kommentator
Der holländische Arzt Max Hamburger, der sich 1943 in
Amsterdam weigerte, auf Befehl der deutschen Besatzer
Zwangsterilisationen durchzuführen, wurde verhaftet, nach
Auschwitz deportiert und der als Wärter auf der Krankensta-
tion den Holocaust überlebte, gibt Antwort:

Sprecher 4
Gott »war nur da, wenn Menschen sich gegenseitig das Le-
ben gerettet haben. Sonst war er nicht da. So einfach ist das.«
Ein anderer Häftling: »Auschwitz war so schlimm, daß Gott
entschied, nicht hier zu sein.«

Sprecher 5
Und als all das geschah
der Mensch dem Menschen die Würde nahm
der Mensch den Menschen hetzte
der Mensch den Menschen mordete
der Mensch den Menschen in die Grube trieb
der Mensch den Menschen verbrannte

Sprecher 1
da lernten die Kinder
noch brav in den Schulen
das Niederländische Dankgebet

Tonband
Kinderstimmen beim Auswendiglernen, mit der Originalmelodie leicht unterlegt

Wir treten zum Beten
vor Gott den Gerechten
er haltet und waltet
ein strenges Gericht
er läßt von den Schlechten
die Guten nicht knechten
sein Name sei gelobt
ewiglich

Sprechergruppe
Vergessen kann man das nicht
das kann man nicht auslöschen
das kann man sich nicht vorstellen
das kann man nicht reinwaschen
nicht sechzig Jahre danach
nicht tausend Jahre danach
die getöteten Augen der Kinder
ein jedes Leben war ein Leben

Sprecher 1
Evelijn Rosenthal, 10 Jahre alt

Sprecher 2
Betty Hartmann, 15 Jahre alt

Sprecher 3
Hanna Roettgen, 19 Jahre alt

Sprecher 4
Anneliese Poppens, 23 Jahre alt

Sprecher 5
Jakob H. Wahl, 31 Jahre alt

Sprecher 1
Josef Rosenstein, 34 Jahre alt

Sprecher 2
Horst Blumenthal, 37 Jahre alt

Sprechergruppe
Sieben Gerechte

Sprecher 1
Der Ort das Tor der Abgrund

Sprecher 2
Auschwitz-Birkenau

Sprecher 3
die Shoa die Hölle

Sprecher 4
Eine bleibende Tragödie

eine dauernde Trauer
eine ständige Mahnung

Sprecher 5
Vergessen ist Schuld

10 Epilog

Sprecher 1
Was waren das bloß für Zeiten
in denen ein Handwink, schon die Andeutung
eines Handwinks mit schnippenden Fingern
über ein Leben entscheiden konnte?

Sprecher 2
Was sind das bloß für Zeiten
in denen manche schon wieder ihre Arme
gegen den andren in die Luft stemmen
und ihre Haßtiraden grölen?

Sprechergruppe
Was werden das wohl für Zeiten sein?

Ich über ich (2008)

Wenn ich mein Zimmer verlasse, muß ich damit rechnen,
dass ich ausgelacht, nicht verstanden werde

Werden wie ein Kiesel, stumm und rund, angenehm in der
Hand, der bleibt

So leben, dass man nicht vermißt wird

Unser Leben ist ein Zufall, den andere verursacht haben

Abstand halten. Komm mir nicht zu nahe, das geht mir zu
weit

Flihende Zeit, Spur der gestorbenen Augenblicke

Mein Denken und Fühlen arbeitet an meinem Gesicht, füllt
vielleicht die Leerstellen

Als ich mir neulich selbst begegnete, war ich erstaunt über
die verlorenen Stunden, ich hatte vergessen, mir einen guten
Tag zu wünschen

Was ich manchmal denke, möchte ich nicht leben, zum
Schutz meiner Gegner

Im Innenhof des Gedächtnisses hinterläßt die fliehende Zeit
ihre Spur

Je mehr das Denken fortschreitet, nehmen die Zweifel im
Gleichschritt zu

An den Enkeln wird deutlich, was wir unseren Kindern ver-
mittelt haben

So wie ich bin, geht mir hin und wieder auf den Wecker

Unser Kopf ist ein Wartehäuschen, in dem wir auf den rich-
tigen Anschluß hoffen

Wenn ein Engel ins Zimmer tritt, störe ihn nicht durch
Neugierde, lächle ihm wortlos zu, halte ihn nicht auf beim
Abschied

Schreiben heißt: das Dickicht der Umwelt etwas überschau-
barer, durchsichtiger machen – Wortbilder finden, die der
Flüchtigkeit des Unernstes der Spaßgesellschaft widerstehen

Wenn du mich suchst
vielleicht findest du mich
in meinen Wörtern

Die Dinge so sehen
als wären sie erst gerade
erschaffen worden

Was uns ausmacht heißt
den eigenen Weg suchen
jenseits der Vorschrift

Mitunter ein Anker (2010)

Die einfachen und die schwierigen Dinge

1

Das Vergangene ruft uns an
setzt uns
ins Bild
die einfachen
und die schwierigen Dinge
damals

2

Die tröstende Hand
der Großmutter
auf dem Scheitel
des kranken Jungen
die Blechtrommel
für fünfzig Pfennig
von der Zwiebelkirmes
das Rübenkrautbrot
eingewickelt in Zeitungspapier

3

Das mühsame Suchen
nach Kartoffelkäfern
ausgesetzt von den Amerikanern

als das Morden
die Länder verrohete
der Schlachtentod
des älteren Freundes
im Hürtgenwald

4

Das Schilfgrün der Wolken
nach dem Gewitter
der gespiegelte Himmel
in einer Regenpfütze

5

Später
die Allmacht
der Vergeblichkeit
auch das Schweigen
zwischen den Worten
vielleicht ein gelungener Vers

6

Die einfachen
und die schwierigen Dinge
damals
treten uns näher
zaghaft
wenn wir die Summe
unterm Strich
ziehen

152

7

Vertrauen
auf das Wort
das die Gebote
der Mächtigen
die Verordnungen
von oben herab
vielleicht
zu stören vermag
hier in diesem
hartkalten Land

Pablo Picassos Taube

Die Botschaft bringt
Pablo Picassos Taube
den Palmzweig im Schnabel
über alle Länder hin
will sie gefahrlos
fliegen

Leise Sätze

Der Frieden
verblutet nicht am Krieg

Die Arbeit
scheitert nicht am Kapital

Der Tod
versöhnt sich mit der Geburt

Die Hoffnung
öffnet versperrte Tore

Das Wasser
besänftigt die Wüste

Der Abschied
verspricht einen neuen Anfang

Die Stille
überlebt das Laute

Nur im Erinnern

Nur im Erinnern
der Vergangenheit
begreifen wir
die Gegenwart

Vergessen tilgt
keine Schuld

Notiz

Die aus Afghanistan
überführten toten Soldaten
werden nicht mehr

154

Opfer genannt
durch den Herrn Verteidigungsminister
wurden sie
zu Gefallenen befördert
sie starben für den Frieden
zelebrierte er fortschrittlich
Adler und Helm auf dem Deckel
Trommelwirbel

Totengedenken

Auf dem Friedhof
in meiner Stadt
liegen die Verreckten
der Schützengräben
der Bombennächte
in Reih und Glied
nach deutscher Ordnung
im Planquadrat

Einmal im Jahr
werden sie
mit feierlichen Reden
und einem großen Kranz
geehrt

Nach deutscher Ordnung
spielt stimmungsvoll
der Posaunenchor
Ich hatt' einen Kameraden

Geduld des Krieges

Immer ein bißchen
mehr siegen
als ein wenig
dauerhaft verlieren
wenn alles
zerstört ist
beginnt die Chose
von vorn

Hoffnung ist

Der Krieg ist
wie ein harter Faustschlag
der töten will

Der Frieden ist
wie ein junger Baum
der wachsen will

Die Hoffnung ist
wie ein leiser Ton
der Lied werden will

Die Zukunft ist
wie eine zarte Blume
die blühen will

An die Jungen

Seid wachsam
was sie euch predigen
nehmt nicht
für bare Münze

Seid standhaft
stellt euch quer
wenn sie den Marsch
geradeaus befehlen

Seid hellhörig
lasst euch die Zukunft
von den Machern
nicht verderben

Seid unbequem
wenn die da oben
euch Wohlverhalten
verordnen wollen

Seid ansprechbar
wenn einer
der neben euch lebt
nicht mehr weiter weiß

Mutmaßungen über das Schreiben (2012)

Auf dem verschlungenen Weg zur eigenen Sprache
ihre Gründe, Brüche, und Abgründe sichtbar machen

Nicht die äußere, sondern die innere Resonanz
bildet das Schreiben

Einer Sprache nachsinnen, die sich weigert,
gefällig zu werden

Schreiben: Die Etappen auf dem Weg zur Einheit
zwischen äußerer und innerer Wirklichkeit,
zwischen dem Innen und Außen, dem Ich und der Welt

Autor: Artist auf einem Hochseil im Ungewissen

Worte finden zur Vermessung des eigenen Terrains

Dem Rasen der Zeit ein Schnippchen schlagen:
sich selbst als Erzählung erfinden

Schreiben als Widerstand gegen die Droge
der Gleichgültigkeit in uns

Heimat Sprache als Tor zur Welt

Dem Ungesagten die Stimme leihen

Das Gegenteil von Sprache: Chaos

Wir sehen, was wir uns denken

Was wir Welt nennen, verwandelt die Sprache
in Chiffren und Zeichen

Welterfahrung: das Eigene im Wechselspiel
mit dem Fremden

Umwelt wahrzunehmen bedeutet, Kopfgeschichten
zu erfinden

In meditativer Sprache die Zwänge der
Wirklichkeit aufbrechen

Wissen schließt ab, Staunen schließt auf

Gestalten heißt, aus dem eigenen Turm
auszubrechen

Die Kehrseite der Dinge ans Licht bringen

Ohne Niederlagen stirbt die Hoffnung

Standhalten im Trichter der täglichen Wirklichkeit

Das Außergewöhnliche im Gewöhnlichen entdecken

Im präzisen Benennen die Widersprüche des Erfahrbaren
festhalten

Die Klaviatur der Sprache im weiten Feld zwischen Diktatur
und Poesie

Die angeblich neuen Geschichten, die bereits Vergangenheit sind

Ein anerkannter Poet, der seine Worte mit Gefallen tapeziert

Bestseller: Fratze des Zeitgeschmacks

Fachgelehrter: Er verstand es vorzüglich, in seinen Vorlesungen den Gedichten den Sinn auszutreiben

Worte finden, die in der Verbrauchswelt nicht untergehen

Es ist bereits alles gesagt, jedoch haben wir einiges noch nicht gefunden

»Einen ersten Vers geben uns die Götter huldreich umsonst«, aber dann lassen sie uns ganz schön hängen

Den Satz vom Ende her denken

Schreiben heißt, sich im Dickicht des Lebens etwas besser zurechtzufinden

Das geschliffene Wort - nicht wenige Autoren sparen am Schmirgelpapier

Die Sprache hat keine Leibwächter, über sie kann jeder herfallen

Bücher, die von ihren Autoren als Beichtstuhl mißbraucht werden, finden allemal ihre Leser

Einem Holzbock das Singen beizubringen, ist leichter, als
einem schlechten Autor das Schreiben auszutreiben

Als Urheber hat er sich an seinem Text verhoben

Am Anfang war das Wort, dann folgten die Interpretationen

Wenn man das Wort hat, hat man noch lange nicht den
Sinn der Sprache

Nachwort

Wir scheinen in einer Zeit zu leben, in der die Menschen Stille kaum ertragen können und das Lautlose, Zurückhaltende durch einen beinahe unablässigen Medien- und Konsum-Wirbel zu übertönen versuchen. Gegen derlei plakative Aufgeregtheit schreibt Hugo Ernst Käufer mit seinen Gedichten an: je älter er wird, desto entschlossener. Dabei knapper und konsequenter Wort um Wort wägend. So kurz seine Texte besonders im Spätwerk auch sind, so beharrlich gestaltet sind sie auch, so genau gearbeitet. Jedes Wort ist lange gewogen und in seiner Bedeutung überprüft worden, bevor es von Käufer für wert befunden worden ist, in eben diesem bestimmten Gedicht an eben jener bestimmten Stelle seinen Platz zu finden. In den eindringlichsten Texten dieser Art beschwört die Verknappung einen Bedeutungshof hervor, der die Wörter auflädt, dynamisiert und auf eine eher herbe Art poetisiert. Träumte Joseph von Eichendorff von einem Zauberwort, bei dem die Welt zu singen anhebt, so dienen die streng ausgewählten Wörter Hugo Ernst Käufers beileibe nicht dem Flug in romantische Schwärmerei. Sie sind Mittel einer poetischen Bestandsaufnahme, existenziell, politisch oder gesellschaftlich. Wer im Ruhrgebiet lebt, bedichtet meist nicht mit schmeichelnden Worten die Wald-einsamkeit.

Gottfried Benn und Paul Celan heißen seine frühen Vorbilder; von Günter Eich lernt er, nicht Öl, sondern Sand im Getriebe der Welt zu sein. Auch von Edgar Allan Poe, der für eine pragmatische Machbarkeit von Gedichten eintrat – unabhängig von pathetisch überhöhter Inspiration –, ist Hugo Ernst Käufer beeinflusst. Oder Hilde Domin, die in Gedichten »Gebrauchsartikel« sah.

Käufers Poeme indessen entstehen auf eine nachgerade versponnen-romantische Weise. Kein Computer, keine Schreibmaschine sind im Arbeitszimmer seiner Wohnung in Bochum-Linden zu entdecken. Die modernen Hilfsmittel – das Markieren, Versetzen oder Löschen per Tastendruck – haben hier nie Einzug gehalten. Hugo Ernst Käufer genügt von jeher ein dicker, langer Bleistift mit tiefschwarzer Schrift, der nach Zedernholz riecht, und ein weißes Blatt Papier. Wie Gänsekiel und Tintenfass bei den Altvorderen. Kraftvoll setzt Käufer Buchstabe neben Buchstabe, man könnte beinahe sagen, der Dichter Käufer kerbt seine Poeme geradezu ins Papier, als seien die Wörter vergleichbar altertümlichen Runen oder Hieroglyphen, beileibe nicht für den Sofortgebrauch bestimmt, sondern für sehr viel längere Zeiträume. Leicht vorstellbar, dass dabei keine munter fabulierten Romane entstehen können, keine neckischen Komödien für den Boulevard, sondern Verse, denen etwas betont Endgültiges zu eigen ist, unverrückbar. Hugo Ernst Käufer gehört wohl zu den wenigen heutigen Autoren, deren Nachlass im Wesentlichen aus Handschriften und nicht aus digitalen Speichermedien bestehen wird. Eine Freude sicherlich für jeden traditionsbewussten Archivar – doch trotzdem natürlich sympathisches Relikt aus einer zu Ende gehenden Ära. Für Hugo Ernst Käufer indessen stirbt mit der Handschrift »ein Stück Kultur, weltweit«. Und er konstatiert: »Handschrift ist ein Bild für sich.«

Die konzentrierte Art des dichterischen Schreibens mag – von aphoristischer Prägnanz – an Georg Christoph Lichtenberg geschult sein, mehr noch erinnert sie mich an Erich Frieds knapp gefasste Lyrik, die der fabelhafte Shakespeare-Übersetzer in seinem Londoner Wohnsitz augenscheinlich für die Bewältigung seines Alltags benötigte, fernab vom

»hohen Ton«, vom Kothurn. Viele 68er nahmen Frieds (eigängige und schmucklose) poetische Gedankensplitter seinerzeit mit auf ihre brüchigen Revoluzzer-Barrikaden. Auch Käufer reserviert das poetische Wort zumeist nicht für besondere Lebenslagen, es bleibt nicht dem tieftragischen oder überglücklichen Moment, nicht der Ausnahmesituation vorbehalten, sondern auch bei ihm bildet die Lyrik den Spiegel des Alltagserlebens, ob daheim im Ruhrgebiet oder auch Reisen nach Holland oder ins weite Russland. Die Poesie dient als Möglichkeit der Vergegenwärtigung, der literarischen Durchdringung, um sich über die eigene Person oder die Befindlichkeiten der Umgebung klarer zu werden. Nicht auf prosaisch-pragmatische Weise, sondern in jener poetischen Anmutung, die auch die größten Zumutungen des Lebens handhabbar zu machen vermögen, ohne sie indessen zu verharmlosen: als Tagesnotate, individuelle Kalenderblätter, mehr selbstauferlegte Pflicht als federnd-formulierende Kür, so mag es scheinen.

Je älter der Lyriker Hugo Ernst Käufer wird, desto bedächtiger, verhaltener geraten ihm seine Poeme, seine literarischen Einsichten oder aphoristischen Gedankensplitter. Ist er, der früher die gesellschaftskritische Dichtung von Liselotte Rauner oder Richard Limpert gefördert und auch selbst so manchem herb-poetischen Hieb gegen Establishment und kapitalistische Umtriebe ausgeteilt hat, im Laufe der Jahre müde geworden, milder? Wer sein lyrisches Werk von den Anfängen in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart Revue passieren lässt, könnte diesem Verdacht zunächst erliegen: ein oberflächlicher Trugschluss wäre das indessen. So wie er früher mit seinen Texten die Satttheit und Selbstzufriedenheit des braven Bürgers attackierte, den großen Schwindel in der Politik, den »Dichter zum Anfas-

sen« ohne Lorbeerbaum links und rechts propagierte, so blieb auch in späteren Jahren sein Weg gegen wohlfeile Mittelwege und bequemen Konsens gefeit. Käufers Lyrik hat sich, wann immer sie entstanden ist, stets als wach erwiesen, der Kraft der Sprache vertrauend, skeptisch und nahe am Leben – selbst wenn sie vom Tod handelt.

Mit zunehmendem Alter beschäftigt sich Hugo Ernst Käufer immer öfter mit dem unabänderlichen Faktum des Todes, das er akzeptiert: andächtig, elegisch, religiös beinahe. Auch das eine beachtenswerte Einstellung in einer Gesellschaft, die den Tod lieber verdrängt oder ihn auf ein nichtssagendes Allerweltserlebnis in TV-Krimis verkürzt, das dem Zuschauer läppischen und kurzen Spannungskitzel vermittelt. Käufer nennt die letzten Dinge beim Namen, ohne Panik, ohne Verzweiflung – in einer im wahren Sinne des Wortes vorbildlichen Haltung.

Wer neben dem Autor auch die Person Hugo Ernst Käufer würdigen möchte, darf dabei den Literaturförderer Käufer nicht außer Acht lassen, jenen schlaun Aktivist, der unermüdlich versucht hat, der Autorenszene zwischen Moers und Hamm einen nachhaltigen Resonanzraum zu verschaffen. Die ersten Impulse dafür gab Käufer in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit der Literarischen Werkstatt Gelsenkirchen. Zwischenspiel und Rückblende also auf eine unruhige, gleichwohl literarisch ergiebige Zeit:

Für viele Autoren der Literarischen Werkstatt waren der arme, einsame Poet in seiner Dachkammer oder der Nachfahr eines Stefan George im abgezirkelten Hain wahre Schreckensbilder. »Kultur für alle« lautete die Devise in den 60er Jahren, der Elfenbeinturm wurde erst gar nicht betreten. Obwohl damals im Ruhrgebiet (auch) unter den Autoren eine umstürzlerische Emphase herrschte, hatte die Literari-

sche Werkstatt Gelsenkirchen (kurz LWG) – bei allem gesellschaftspolitischen Engagement – nichts mit einer ideologischen Kaderschmiede gemein. Statt den politischen Blickwinkel auf irgendeine ersehnte Revolution zu verengen, erweiterten Hugo Ernst Käufer und die Autoren lieber ihren Wirkungskreis. Die LWG strebte hinaus aus den vermeintlich heiligen Hallen der Musentempel. Gelesen wurde im Hauptbahnhof, im Kaufhaus oder draußen auf einer Lastwagenladefläche.

Die LWG war 1968 in Gang gekommen. Hugo Ernst Käufer hatte das Lektorat der angebotenen Texte übernommen. Das waren kurz nach den ersten öffentlichen Aufrufen nicht weniger als 96 Einsendungen: Romane, Dramen, Gedichte. Nach eingehender Prüfung empfahl Hugo Ernst Käufer 31 Autorinnen und Autoren für die Lesung in der LWG. Obwohl er die Werkstatt nicht allein verantwortete: Für Autoren erwies sich die Bekanntschaft mit ihm als besonders ertragreich. Neben dem Lyriker und Gelsenkirchener Bibliotheksleiter war mit der LWG auch der hartnäckige Literatur- und Autorenförderer Hugo Ernst Käufer geboren worden. Schon ein Jahr nach Beginn der Literarischen Werkstatt erschien eine Anthologie der vorgestellten Autorinnen und Autoren. Als Auswahlkriterium galt schlichtweg das literarische Niveau oder – beim Nachwuchs – die Erwartung einer qualitativen Entwicklung. Josef »Biby« Wintjes vom Literarischen Informationszentrum in Bottrop schwärmte in seinem 1971 erschienenen *Ulcus Molle Szenen Reader*, Hugo Ernst Käufer als Organisator der LWG tue »'ne ganz Menge für die Leute der Scene«. Für Wintjes besonders wichtig: »Hugo Ernst Käufer rezensiert auch Bücher der Alternativpresse.« Das war insofern bedeutsam, als die etablierten Verlage sei-

nerzeit das Medienfeld bestellten und die gegenkulturellen Nischen-Novitäten kaum eine Chance besaßen.

Die Bilanz der LWG im Jahre 1972: In 26 Werkstattgesprächen und elf Sonderveranstaltungen hatte die Literarische Gesellschaft über 70 Autorinnen und Autoren vorgestellt und die Literatur im Ruhrgebiet eine feste Adresse bekommen.

Lange hat Hugo Ernst Käufer den Wunsch mit sich herumgetragen, eine literarische Form zu finden, um darin das Menschheitsverbrechen der Judenvernichtung in der NS-Zeit zu verarbeiten und zu spiegeln. Immer die Angst, diesem unfassbaren Geschehen mit sprachlichen Mitteln nicht gerecht werden zu können. Doch dann schien es, als würden die Wörter, die Sätze wie zwangsläufig aus ihm herausbrechen. Innerhalb kurzer Frist warf Hugo Ernst Käufer die Zeilen aufs Papier: *Sieben Gerechte oder Auschwitz der Ort das Tor der Abgrund*.

Zwar wurde der Text zunächst zwischen Buchdeckeln veröffentlicht. Die verknappte Sprache, manchmal der Konkreten Poesie ähnlich, die Reduktion auf Kernaussagen, fast schlagwortartig und stakkatohaft, riefen nach einer akustischen oder szenischen Umsetzung dieses *Versuchs einer Annäherung*. So der Untertitel dieses zwischen gebundener Form und Prosapassagen changierenden Textes. Beeindruckend gelang im Bochumer Kulturrat die theatralische Adaption dieser ungewöhnlichen literarischen Mahnung.

Wie auf einem Schachbrett wechseln auf der kleinen Bühne die Mitglieder des jungen Ensembles ihre Positionen, bilden immer wieder andere Tableaus. Nur kein falsches oder gar aufgesetztes Pathos, nur keine möglicherweise peinlich wirkende Gefühllichkeit. Regisseur Simon Meienreis (übrigens ein Enkel des Autors) entwickelt eine strenge Stilisierung, um

dem von Käufer Erzählten nahe zu kommen. Nüchtern und sachlich, doch nachdrücklich wird – mit wechselnden Stimmen – der Text gesprochen: beinahe wie eine Bahnauskunft oder eine Stadiondurchsage. Dadurch ergibt sich beim Zuschauer fast zwangsläufig die Gedankenverbindung an den bürokratischen und fabrikmäßigen Charakter, mit dem die Nazis die Judenvernichtung ins Werk gesetzt haben. Während das Auschwitz-Stück durch seine formale Strenge Distanz zu erzeugen vermag, ohne allerdings ungebührlichen Abstand zu nehmen, gründet der Textzyklus *Kartoffelkrautfeuer* mit 47 knappen Poemen – ebenfalls die Nazi-Zeit betreffend – facettenreich tief im Erleben von Hugo Ernst Käufer. Gesättigt von Erinnerungen erzählt der Lyriker, Jahrgang 1927, schnörkellos von den Jahren seiner Kindheit und Jugend unter der Naziknute in seiner Geburtsstadt Wittten. Da entsteht zwangsläufig keine Tom Sawyer- oder Huck Finn-Idylle, die jugendliche Abenteuerlust wird überschattet von Gewalt und Unrecht. Den Vater schlugen die Nazis im Tränenkeller des Wittener Lyzeums zum Krüppel. Die verdichteten Erlebnisse – oft genügt eine kurze Episode, um Zeittypisches zu modellieren -erzählen von den willigen Mitläufern ebenso wie von den Opfern brauner Willkür. Wer kennt ihre Namen? fragt Käufer: Sie sind in keinem Geschichtsbuch verzeichnet. Der Zyklus vereint auf prägnante Weise die bis in die kleine Stadt hinein wirkende Macht der »Hitlerei« mit dem bodenständigen Klima, der soliden Mentalität im Ruhrgebiet der 30er und 40er Jahre: das anschauliche Panorama über einen reviertypischen Lebensraum. Das Brackwasser vor der Müllkippe, Kohlgärten, Karnickelställe, die häusliche Bibliothek, die aus dem Arbeitslosenbuch des Vaters für das Stempelgeld und das Gesundheitslexikon besteht – all das gehört zum Erinnerungsfundus

nicht nur in Witten, sondern ebenso in Bottrop oder Wanne-Eickel. Die Poeme des *Kartoffelkrautfeuers* spiegeln ein authentisches Bild jener vergangenen Epoche, sachlich eher denn schwelgerisch, konstatierend und mit einer Behutsamkeit, die trotz aller politisch bedingten Misslichkeit jener Jahre eine gelinde Wehmut des älter gewordenen Dichters an die Tage der Kindheit – mit ihren naiven und unvermittelten Spielen – nicht unterschlägt: Erinnerung als literarische Zeitzeugenschaft.

Früher hat Hugo Ernst Käufer daran geglaubt, dass der Dichter »die Welt zum Humanen« verändern kann: »Heute bin ich mir da nicht mehr so sicher.« Nur das Gedicht, der einzelne Text, der könne »den Augenblick humaner machen«. Für Käufer steht fest: »Gedichte sind wie Vitamine. Ohne Vitamine lebt der Mensch ungesund.«

Die Gedichte, die in diesem Buch versammelt sind und ein Kernstück in Käufers literarischem Arbeiten bilden, sollten mit Muße gelesen werden. Möglichst nicht in einem Rutsch. So wie die Poeme die Biographie des Autors wie eine zweite Erlebnislinie begleitet haben, sollte auch der Leser in diesem Kaleidoskop der Themen immer mal wieder auf Entdeckungsreise gehen: mal schmöckernd, mal aufmerksam, dann wieder verunsichert – doch immer auf spürbare Weise bereichert.

Werner Streletz
Bochum, im März 2012

Nachweis der Erstveröffentlichungen

Frühe Gedichte (1947): In: *Stationen. Gesammelte Texte 1947-1977*. Köln: Literarischer Verlag 1977 – *Wie kannst du ruhig schlafen?* Bochum: Verlag Kleff 1958 – *Und mittendrin ein Zeichen*. Emsdetten: Lechte 1963 – *Report*. Krefeld: Pro Verlag 1968 – *Im Namen des Volkes*. Oberhausen: Asso 1972 – *Leute bei uns gibts Leute*. Leverkusen: Literarischer Verlag 1975 – *Rußland-Impressionen*. Leverkusen: Literarischer Verlag 1976 – *Unaufhaltsam wieder Erde werden*. Gelsenkirchen: Edition Xylos 1976 – *Demokratie geteilt*. Dortmund: Wulff 1977 – *Solange wir fragen*. Viken: Eremiten-Press 1980 – *In späten Jahren*. Zuidhorn: Verlag Max 1989 – *Kartoffelkrautfeuer*. Witten: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 1991 – *Ende einer Reise* – In: *Ohne Erinnerung hat die Zeit kein Gesicht*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag / München: Marino Verlag 1977 – *Die Jäger sind unterwegs, Spuren im Geröll*. Lahnstein: Calatra Press 1995 – *Sieben Gerechte oder Auschwitz der Ort das Tor der Abgrund*. Bochum: Kulturrat 2005 – *Ich über ich*. In: *Auf dem Kerbholz*. Bochum: Brockmeyer Verlag 2008 – *Mitunter ein Anker*. Bochum: Edition Wort und Bild 2010 – *Mutmaßungen über das Schreiben*. In: *Heimat Sprache als Tor zur Welt*. Bochum: Universitätsverlag 2012.

Zeittafel Hugo Ernst Käufer

13.02.1927	Geboren in Annen
1945	Eintritt in den Verwaltungsdienst der Stadt Witten; Tätigkeit in der Stadtbücherei ab 1949
1950	Erste Veröffentlichungen und Vorträge
1954-57	Bibliothekarische Studium am Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln
1957	Examen als Diplom-Bibliothekar
1957-66	Referent an der Stadtbücherei Bochum
1958	Erste Buchveröffentlichungen
1966	Eintritt in den bibliothekarischen Dienst bei der Stadtbücherei Gelsenkirchen, Lektor und stellvertretender Büchereidirektor
1968	Gründer der Literarischen Werkstatt Gelsenkirchen
1970	Mitbegründer des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt, Mitglied der Jury beim Reportagewettbewerb
1971	Mitglied der Jury des Nelly-Sachs-Preises der Stadt Dortmund
1973	Arbeitsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen
1974	Wahl in den Internationalen PEN-Club
1977	Berufung zum Direktor der Stadtbücherei Gelsenkirchen
1980	Adolf-Georg-Bartels-Gedächtnis-Ehrung; Eremitens Siverfjäder (Schweden)
1983	Mitglied der Jury des Nelly-Sachs-Preises der Stadt Dortmund
1985	Mitglied der Jury beim Erzählwettbewerb der

- Zeitschrift Marabo; Preis beim Gedicht-Plakat-Wettbewerb in Essen
- 28.02.1987 Beendigung des aktiven bibliothekarischen Dienstes
- 1988 Mölle-Literaturpreis
- 1988-1996 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Stadtbücherei Gelsenkirchen e.V.
- 1989 Arbeitsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen
- 1994 Preis beim Gedicht-Plakat-Wettbewerb Osnabrück
- 1996 Ehrenvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Stadtbücherei Gelsenkirchen e.V.
- 1997 Bundesverdienstkreuz
- 1998 Mitbegründer und Vorsitzender der Liselotte und Walter Rauner-Stiftung Bochum; Ehrenvorsitzender der Europäischen Autoren-Vereinigung DIE KOGGE
- 1999 KOGGE-Ehrenring der Stadt Minden
- 2000 Übergabe des Arbeitsarchivs an das Heinrich-Heine-Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf
- 2000 75. Geburtstag; Ausstellung mit Büchern, Bildern und Dokumenten im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, in der Stadtbücherei Bochum und in der Stadtbücherei Gelsenkirchen
- 2002 Literaturpreis Ruhr
- 2004 Ehrennadel der Stadt Witten in Silber
- 2004 Ehrenring der Stadt Bochum
- 2007 Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen